

Die
Brieftaube im Altertum
und im Mittelalter.

(II. Teil der Abhandlung über „Fernsprech-
und Meldewesen im Altertum“.)

von

Hans Fischl

K. Gymnasiallehrer.

Programm
des K. humanistischen Gymnasiums
Schweinfurt

für das

Schuljahr 1908/09.



Schweinfurt.

Druck der Reichardt'schen Buchdruckerei (Wilh. Zinn),
1909.

95C
31 (1909)



1. Buch Mose, Kapitel 8 Vers 8—11. 8. Noah liess eine Taube von sich ausfliegen, auf dass er erführe, ob das Wasser gefallen wäre auf Erden. — 9. Da aber die Taube nicht fand, da ihr Fuss ruhen konnte, kam sie wieder zu ihm in den Kasten; denn das Gewässer war noch auf dem ganzen Erdboden. Da tat er die Hand heraus und nahm sie zu sich in den Kasten. — 10. Da harrte er noch andere sieben Tage und liess abermals eine Taube fliegen aus dem Kasten. — 11. Die kam zu ihm um Vesperzeit, und siehe, ein Oelblatt hatte sie abgebrochen, und trugs in ihrem Munde. (Vergleiche hiezu den keilinschriftlichen Sintflutbericht [E. Schrader, die Keilinschriften und das alte Testament, 2. Aufl. pag. 63], wo Taube und Rabe ganz wie in der Bibel erscheinen.)

Obige auf die älteste Zeit des Menschengeschlechtes zurückführenden Notizen zeigen uns, dass man schon frühzeitig den grossen Heimatssinn der Taube, ihre Orientierungsgabe und Schnelligkeit erkannt und sich nutzbar gemacht habe. Indem man dann bestrebt war, diese den Tauben inwohnenden Eigenschaften immer mehr zu vervollkommen und in den Dienst des Menschen zu stellen, hat man nach und nach jene Einrichtung geschaffen, welche wir als Brieftaubenpost bezeichnen. Ihre Entwicklung von den Ur Anfängen bis in das Mittelalter soll in nachfolgenden Zeilen in einer Reihe von Beispielen dargetan werden. Die Fortschritte, welche die Brieftauben-Zucht bzw. -Verwendung in der neueren Zeit aufzuweisen hatte, mussten wegen der Beschränktheit des zur Verfügung stehenden Raumes diesmal ausser Acht gelassen werden. —

Beginnen wir mit dem Volke Israel!

Dass die Israeliten Vögel zu Botenzwecken benützten, wussten wir bisher bloss aus Andeutungen an mehreren Stellen der Bibel (z. B. Psalm 55,7 u. 56,1). Nach dem arabischen Schriftsteller Ebn-Jofyan-Thauri sollen die Einwohner Sodoms und der anderen durch das himmlische Feuer zerstörten Städte sich durch Tauben ihre Botschaften gesandt haben. Durch das hebräische Manuskript aber, welches Dr. Moses Gaster, der Oberrabbiner der spanischen und portugiesischen Juden in England, zu Nablús (das Sichem der Bibel, später dem Kaiser Flavius Vespasianus zu Ehren Flavia Neapolis, auch bloss Neapolis genannt) vor kurzem (1908) entdeckt hat,*) werden uns genaue Mitteilungen über diesen Gebrauch gegeben. Die Handschrift ist wenigstens 2100 Jahre alt, also etwa 2 Jahrhunderte vor der Geburt Christi geschrieben worden, demnach fast ein Jahrtausend älter als das bisher bekannte

*) Anlässlich des Besuches des Dr. Gaster bei den Samaritanern in Nablús im Jahre 1907 war dieses Manuskript in seinen Besitz gekommen als Geschenk des Hohenpriesters der Samaritaner Jakob Ben Ahrun.

älteste hebräische Manuskript, das Alte Testament in Petersburg, das dem achten Jahrhundert n. Chr. entstammt. In dieser neuen Handschrift findet sich eine Stelle,* die in der Bibel nicht enthalten ist. Es wird erzählt, wie die Stämme Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse unter König Nobah auszogen, um die Länder jenseits des Jordans in Besitz zu nehmen. Während ihrer Abwesenheit wird Josua von König Schobach und seinen Kriegern überfallen und durch 7 Zauberwände umzingelt, die von seinen Zauberern aus Eisen gefertigt waren. Josua flehte zu Gott. Da stieg eine Taube vom Himmel, der Josua eine Botschaft an die Flügel band. Er liess dann die Taube fliegen, und sie eilte zum König Nobah, der nun mit seinen Stämmen zu Hilfe der belagerten Israeliten herbeieilte. Der Priester Pinehas blies in eine Trompete und die Wälle stürzten nieder, Josua und seine Krieger drangen vor und schlugen den König Schobach. — Nach dieser Mitteilung muss der Gebrauch, Tauben zur Uebermittlung von Botschaften zu benutzen, damals in jenen Gegenden schon ein häufiger gewesen sein. Wenn nun auch das Buch Josua auf die Samaritaner (assyrische Völkerschaften, die seinerzeit an Stelle der ins Exil weggeführten Israeliten in Palästina angesiedelt worden waren und den jüdischen Glauben, allerdings mit ziemlich einschneidenden Modifikationen, angenommen hatten) zurückzuführen ist und es nicht angeht, Samaritaner und Israeliten zu identifizieren, so haben wir doch auch Anhaltspunkte, dass bei den strenggläubigen Juden ebenfalls die Brieftaubenpost schon sehr bekannt war. Schramm erzählt nämlich in seinem Werke „Saxonia monumentis viarum illustrata, Wittenberg 1726“, dass nach jüdischem Rechte denjenigen ein gültiges Zeugnis abzulegen untersagt war, welche Tauben züchteten, um sie zum Fliegen zu verwenden (qui columbas advescunt ad volatum). Darüber findet sich Näheres in der Mišnah roš hašanah I. 8. (1. Teil des Talmuds): Dort sind als Leute, welche zum Eide nicht zugelassen werden, aufgezählt: diejenigen, welche Geld auf Zinsen leihen, die Würfelspieler und diejenigen, welche des Gewinnes und Hasardierens halber Tauben zu Wettfliegen abrichten, also Menschen, deren Beruf als unehrlich galt, ferner Sklaven, denen man in Rücksicht auf ihre soziale Stellung ein ausreichendes Verantwortlichkeitsgefühl überhaupt nicht zutraute.

Ein weiterer Beweis dafür, dass die Gewohnheit der Israeliten Briefe durch Vögel befördern zu lassen, weit und breit bekannt war, geht aus einer Stelle des Korans bzw. aus Ta-labr's Prophetenlegenden hervor. Es ist dort von dem König Salomon die Rede und von ihm erzählt, dass er einst die

Vögel besichtigte und bei dieser Gelegenheit den Wiedehopf nicht vorfand. Dieser traf jedoch verspätet ein und berichtete, dass er von Susa mit sicheren Nachrichten gekommen wäre. „Ich fand dort eine Frau, die regiert und die Alles besitzt! . . . Ich fand aber, dass sie und ihr Volk ausser Gott die Sonne anbeten . . .“ Salomo erwiderte darauf: „Wir wollen einmal sehen, ob du die Wahrheit gesprochen oder ob du ein Lügner bist. Gehe hin mit diesem meinen Briefe, wirf ihn vor sie hin . . . ! Als die Königin den Brief erhalten hatte, sagte sie zu den versammelten edlen Männern: O ihr Edlen, ein ehrenvolles Schreiben ist mir zugegangen von Salomo. . . .“

Auch die alten Aegyptier sollen auf ihren Schiffahrten schon frühzeitig Tauben zu Botendiensten benützt haben. Sie nahmen bei ihrer Abreise Tauben mit und sandten dieselben bei der Rückkehr, wenn sie sich der heimatlichen Küste näherten, als Vorboten ihrer Ankunft ab. (Siehe Ebers, Aegypten in Wort und Bild I pag. 192!) Verschiedene Abbildungen in den Pyramiden weisen darauf hin.

Wir haben aus einem Reisewerke des 17. Jahrhunderts „des Herrn de Moncony's ungemene und sehr curieuse Beschreibung Seiner in Asien . . . getanenen Reise“ (deutsche Uebersetzung von Christ. Junker-Leipzig 1697) eine Mitteilung, dass im Jahre 1647 eine solche Einrichtung in Aegypten im Gebrauch war. Es ist zuerst die Rede von dem Eintreten von Ebbe und Flut in der Nähe der Nilmündung. Dann schliesst sich nachstehende Bemerkung an: „Wessentwegen die Schiffe die Zeit zum Auslaufen wohl inacht nehmen müssen. Wenn sie nun hinaus sind, so bringen die kleinen glatten Schiffe, Germes genannt, ihre Waren nach Bougas, welches 12 Meilen von Damiette liegt: und so bald die Schiffe da angekommen sind, werden etliche Tauben mit Briefen abgeschickt, in welchen die Namen, der Ort und die Waaren der Schiffe angezeigt werden. Danach kommen die Tauben wieder zurück in ihre Häuser. Unterweilen geschichts, dass eine oder die andere auf ihrer Reyse von einem Falcken erhaschet wird und so hat man mir gesagt, dass einsten eine Taube, als sie von einen Falcken so lange verfolgt worden, dass sie seinen Klauen nicht wohl zu entgehen und also auch nicht nach Damiette zu kommen sich getrauet, sie wieder umgekehret und zu Bougas nach ihrem Käfig geflogen sey“.

Aehnliches wie hier von den Tauben wird auch von anderen Vögeln unter den Tropen berichtet, die bei Ankunft von Schiffen aus Europa diesen voraneilen und sie gewissermassen anmelden. Unter Bezugnahme darauf rief schon Bernardin de St. Pierre in seinem Werke „Harmonie der

Natur*) aus: „O wie viele Seelente sind auf unbekanntem Klippen gestrandet, die ihre Gefährten wiedergesehen haben würden, wenn sie es verstanden hätten, diese durch Vögel von ihrem Geschick zu unterrichten; sie würden den letzteren vielleicht das Leben zu verdanken haben“.

Ich möchte an dieser Stelle nicht verfehlen, von einer Einrichtung zu sprechen, die zwar der Zeit nach nicht mehr in den Rahmen meiner Abhandlung gehört, die aber doch zeigt, wie die Vorschläge Bernardins de St. Pierre in die Tat umgesetzt worden sind:

Dr. Karl Russ, die Brieftaube, Hannover 1877 sagt in den „Nachträgen und Einschaltungen“ pag. 376: Für eine besondere Verwendung der Brieftauben, — nämlich zum Rettungsdienst auch in den Zeiten des Friedens — wurde im Jahre 1876 in Courbevoie bei Paris ein interessanter Versuch gemacht. Es handelte sich darum, Tauben für den Rettungsdienst in der Art zu verwenden, dass man durch dieselben eine Verbindung zwischen einem in Not befindlichen Schiffe und der Küste herstellte. Zu diesem Zwecke wurden 2 kräftige Brieftauben nacheinander an einem 125 m langen und 7 mm dicken Faden angeheftet. Sie erhoben sich in spiralförmigem Fluge, wickelten aber trotzdem das Band seiner ganzen Länge nach ab und liessen sich nicht durch die Schwere desselben, sondern nur durch Ziehen an demselben in ihrem Fluge zurückhalten. Man darf also wohl mit Gewissheit (?) annehmen, dass die Tauben, sobald der Versuch auf einem nahe am Lande sich befindenden Schiffe gemacht worden wäre, sich direkt nach der Küste gewendet haben würden.

Einem Vortrage, den Herr Tegetmeyer im zoologischen Garten zu London über die Verwendung der Brieftauben hielt, entnehmen nach Mitteilungen der „Times“ die „Blätter für Geflügelzucht“ die Nachricht, dass neuerdings Brieftauben zur Herstellung von Verbindungen der Leuchtschiffe mit der Küste verwendet werden, um in den Fällen, in denen jede sonstige Verbindung abgeschnitten ist, die Kunde von der gewünschten Hilfe an die auf dem Lande befindlichen Stationen zu übermitteln. Der 1. derartige Versuch ist in Harwich gemacht worden. Sobald ein hinreichender Bestand an Tauben dort herangezogen sein wird, sollen an Bord der nächstliegenden Leuchtschiffe Relaisstationen eingerichtet werden, damit, wenn beispielsweise wieder ein Schiffbruch wie der des „Deutschland“ vorkäme, die Hilferufe unmittelbar zu den Behörden in Harwich gelangen könnten. Auch in Spanien

*) „Harmonie de la nature. 3 Bände Paris 1815. Nach des Verfassers Tod (1814) herausgegeben von Aimé Martin.

hat man im Jahre 1876 ähnliche Versuche gemacht, da man mit der Absicht umging, eine Verbindung zwischen der Küste und den auf offener See kreuzenden Schiffen durch Brieftauben herzustellen. Diese Schiffe sollen in Krieg- und Revolutionszeiten auf feindliche mit Kriegskontrebande beladene Fahrzeuge Jagd machen, im Frieden aber gegen Schmuggler verwendet werden.

Eingehende Mitteilungen über die Verwendung dieser Tauben sind dann gegeben. Sie *hier* aufzuführen hat keinen Wert.

Weit zurück lässt sich ferner die Anwendung der Brieftaube verfolgen bei den Chinesen, die wohl als die Erfinder einer regelrecht eingerichteten Brieftaubenpost gelten dürfen, und sie noch jetzt eifrig benützen. Bemerkenswert ist eine Erfindung der Chinesen zum Schutze der Brieftauben gegen die Raubvögel: Bei F. Chapuis, *Le pigeon voyageur*, Verviers 1876, findet man darüber Seite 160 f.: „Dans ce but, ils attachent, un peu en deçà de la naissance de la queue, un petit système de tuyaux en bambou fort léger qui forment sifflet sous l'influence d'un courant d'air énergique. On trouve dans différents recueils la description et le dessin de ces appareils. Ce sont de petits tubes de bambou de deux à trois centimètres de longueur, très-legers, fermés aux deux bouts et munis sur le côté d'une ouverture à bords tranchants comme celle d'un sifflet. Six ou huit de ces tubes de différentes longueurs, sont réunis solidement l'un à l'autre et recouverts d'un vernis, qui les garantit de la pluie et de l'humidité. Ces appareils, à bord inférieur un peu concave, s'adoptent sur la croupe du pigeon, vers la naissance de la queue, et sont maintenus en place par des liens, qui passent sous le corps et sous les ailes. Les couvertures de la queue sont, autant que possible, remises en place et l'oiseau est prêt à partir. Au premier coup d'aile, dit M. H. de la Blanchère, dans la „Chasse illustrée“, une mélodie sauvage, glapissante, bizarre s'élève; c'est l'instrument, qui fonctionne et qui est construit d'une telle sensibilité, que le plus léger souffle suffit pour le faire jouer. On comprend ce qu'il produit sous le vol sifflant et par l'impulsion puissante de l'aile du messenger! Aucun oiseau de proie ne veut et n'ose approcher et la dépêche arrive en sûreté*)

*) Vergleiche hiezu: Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben (Beilage zur k. Wiener Zeitung) Jahrgang 1863 Band I pag. 779. bezw. Band II pag. 330: Im Jahre 1861 hat sich in Konstantinopel die osmanische wissenschaftliche Gesellschaft (Dschemiäte ilmiëi osmanié) gebildet, welche sich in der wissenschaftlichen Monatsschrift „Medschumaï Fiinum“ ein Organ ihrer Tätigkeit geschaffen hat. Das 1. Monatsheft erschien im Juli 1862 (Moharrem 1279). Im 12. Heft des „Medschumaï Fiinum“ befindet sich aus der Feder des 2. Präsidenten des Handelsgerichtes in Konstantinopel Münif Effendi

Ebenso wie die optische Telegraphie (siehe meine Abhandlung über Fernsprech- und Meldewesen im Altertum, Schweinfurt 1904 Seite 5!) kam auch die Taubenpost durch die Aegypter nach Europa, zu den Griechen und Römern. Wann *zahme* Tauben im *westlichen* Europa vorkamen, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Zur Zeit Karls d. Gr. scheint ihre Züchtung noch nicht stattgefunden zu haben, wenigstens wurde für die gewöhnlichen Feldtauben noch kein Wehrgeld gleichwie für andere Haustiere entrichtet. Jeder der sie auf dem Acker traf, konnte sie nach folgendem Spruche fangen:

„Die Tauben haben keine Galle (!),
Sie sind den Menschen alle“.

(Dass die Tauben keine Galle haben, der Ansicht ist auch noch Walter von der Vogelweide.)

Ueber die Gewohnheit der Tauben, stets wieder in ihre alten Wohnungen zurückzukehren, äussert sich Varro, de re rustica III 7 (ed. Keil Leipzig 1889) „Columbas redire solere ad locum licet animadvertere“ und Arnobius adversus nationes II 25 (corpus scriptorum ecclesiasticorum vol. IV ed. Reifferscheid Wien 1875). „Columba manu missa revolare ad dominicas sedes.“

Das älteste Zeugnis für die Anwendung der Brieftaubenpost bei den Griechen findet man in den Γραῖς (oder nach ein anderen Lesart Γραφεις) des Pherecrates bei Athenaeus IX pag. 395^b (ed. Kaibel, Leipzig, Teubner 1890) „ἀπόπεμψον ἀγγέλλοντα τὸν περιστερόν.“ Ein Beispiel aber dafür, dass eine Taube wirklich eine Botschaft von einem weit von ihrer Heimat entfernten Orte in *raschem* Fluge nach Hause brachte, ist von Taurosthenes aus Aegina bei Aelian var. hist. IX 2, (ed. Hercher, Leipzig, Teubn. 1863) überliefert: Ὅτι ἐν Αἰγίνῃ ἐξ Ὀλυμπίας αὐθήμερον διηγγέλη ἡ νίκη τοῦ Ταυροσθένους τῷ

ein kurzer Aufsatz über die Taubenpost: Ueber diesen Artikel heisst in der österreichischen Wochenschrift f. W., K. u. öff. L.: Das 2. Heft der „Medschumai Finum“ enthält einen kurzen Aufsatz über die poetischste aller Briefexpeditionsanstalten, die Taubenpost. Nachdem dann gesagt ist, dass die Bewohner des „himmlischen Reiches“ die (optische) Telegraphie und auch diese sinnreiche Einrichtung viel früher als wir kannten und benützten, wird weitergefahren: Die Erfindung der Taubenpost vindiziert Münif Effendi seiner Heimat, dem Oriente und oktroyiert ihr ein Alter von 2000 Jahren ohne jedoch eine Quelle zu Gunsten dieser Ansicht anzugeben. Als Beleg dafür, wie sehr auch einstens bei den Türken die Taubenpost etwas ganz Gewöhnliches gewesen sei, zitiert Münif Effendi ein paar Verse eines alten türkischen Gedichtes:

Zweifelnd, wo der Brief erscheine,
Irrt mein Auge in die Weite;
An der Türe hängt das eine,
Nach dem Fenster späht das zweite.

und den in der höheren osmanischen Stilistik noch heute gebräuchlichen Ausdruck für „schreiben“ itare etmek = zufliegen machen.

πατρὶ αὐτοῦ ὑπὸ φάσματός φασι. ἄλλοι δὲ φασι, περιστερὰν τὸν Ταυροσθένην ἐπαγαγέσθαι ἀπολιποῦσαν τοὺς ἑαυτῆς νεοττοὺς ὕγροὺς ἔτι καὶ ἀπτῆρας. νικήσαντα δὲ ἀφείναι τὴν πελειάδα, προσάψαντα πορφύραν αὐτῇ. τὴν δὲ ἐπειγομένην πρὸς τοὺς νεοττοὺς ἀπαυθημερίσαι ἐκ Πίσσης εἰς Λίγιναν. (Vergl. Paus VI 9. 1.)

Der Scholiast des Apoll. Rhod. bemerkt zu Argon lib. II (aus Asklepiades), dass auch griechische Schiffer (wie die ägyptischen!) Tauben zum Zwecke der Meldungsüberbringung mit sich führten. Auffallend ist, dass Aeneas Tact in dem Abschnitte seines Werkes über die Städteverteidigung, der über die Chiffreschrift (περὶ ἐπιστολῶν κρυφαίων) handelt, die Brieftaubenpost gar nicht erwähnt. (Casaubonus in seiner kritischen Ausgabe der Aeneas spricht ebenfalls seine Verwunderung darüber aus.) Dagegen erwähnt er Hunde als Ueberbringer von Briefen. Πολλοὶ δὲ κατ' Ἑπειρον κυσὶν ἐχρήσαντο ὧδε. ἀπαγαγόντες δέσμιον περιέθηκαν περὶ τὸν αὐχένα ἱμάντα, ἐν ᾧ ἐπιστολή ἐνέρραπτο. εἶτα ἀφῆκαν νυκτὸς ἢ μεθ' ἡμέραν, πρὸς ὃν ἐξ ἀνάγκης ἐμελλεν ἴξεν, ὅθεν ἀπήχθη. ἔστι δὲ τοῦτο Θεσσαλικόν.

In militärischer Hinsicht hat die Taube im letzten Jahrhundert v. Chr. schon ungefähr dasselbe wie noch im Kriege 1870/71 geleistet. Den interessantesten Beleg hiefür finden wir bei Plinius nat. hist. X. 37, (53). (Belagerung v. Mutina 43 v. Chr.): Quin et internuntiae in rebus magnis fuere, epistolas annexas earum pedibus obsidione Mutinensi in castra consulum Decimo Bruto mittente. Quid vallum et vigil obsidio atque etiam retia amne praetenta profuere Antonio, per caelum eunte nuntio? Denselben Vorgang erwähnt Frontinus Strategematicon Cap. XIII 7 u. 8 (ed. Dederich Leipzig 1855): Hirtius consul ad Decimum Brutum, qui Mutinae ab Antonio obsidebatur, litteras subinde misit plumbo scriptas, quibus ad brachium religatis milites Scultenam amnem transnatabant. Idem columbis, quas inclusas ante tenebris et fame adfecerat, epistolas seta ad collum religabat easque a propinquo, in quantum poterat, mœnibus loco mittebat. Illae lucis cibusque avidae altissima aedificiorum petentes excipiebantur a Bruto, qui eo modo de omnibus rebus certior fiebat, utique postquam, disposito quibusdam locis cibo columbas illuc devolare instituerat⁴.

Dass man aber auch andere Vögel in derselben Weise benützte, ersehen wir aus den Annalen des Fabius Pictor (Plinius nat. hist. X. 24/34): Tradit et Fabius Pictor in Annalibus suis, quum obsideretur praesidium Romanum a Ligustinis, hirundinem a pullis (cum epistola) ad se allatam, ut lino ad pedem eius alligato nodis significaret, quoto die adveniente auxilio eruptio fieri deberet.

Dasselbe Kapitel bei Plinius belehrt uns auch darüber, dass man sich der Schwalben — Varro de re rustica III 7,7

erzählt dies von Tauben — zur Verkündigung des Erfolges bei Kampfspielen bediente. Jede Partei nahm Tauben oder Schwalben mit in den Zirkus um dieselben — mit der Farbe der siegreichen Partei — factio russata, prasina, veneta, alba — bestrichen — sofort nach dem Kampfe auffliegen zu lassen und so den zu Hause harrenden Freunden die Siegesnachricht zu melden.

Plin. loc. cit.. Caecina Volaterranus equestris ordinis, quadrigarum dominus, comprehensas (sclt. hirundines) in Urbem secum auferens victoriae nuntias amicis mittebat, in eundem nidum remeantes illito victoriae colore.

Varro de re rustica, III, 7, 7 quod multi in theatro e sinu missas (sclt. columbas) faciunt, atque ad locum redeunt, quae nisi reverterentur, non emitterentur.

Die Taube wird auch schon bei den Griechen und Römern als Liebesbotin benützt und hat als solche ihre Sänger gefunden. Das älteste Gedicht dieser Art findet sich unter den „Anacreontea“ 14. (9.) (Bergk, poëtae lyrici Graeci 4. Aufl. Seite 305

Εἰς περιστέραν.

Ἐρασμίη πέλεια,
 πόθεν, πόθεν πετάσαι (πέτασαι);
 πόθεν μύρων τσοσούτων
 ἐπ' ἡέρος θέουσα
 πνέεις τε καὶ ψεκάζεις;
 τίς εἶ; τί σοι μέλει δέ;
 Ἄνακρέων μ' ἔπεμφεν,
 πρὸς παῖδα, πρὸς Βάθυλλον,
 τὸν ἄρτι τῶν ἀπάντων
 κρατοῦντα καὶ τύραννον.
 πέπρακὲ μ' ἦ Κυθήρη
 λαβοῦσα μικρὸν ὕμνον.
 ἐγὼ δ' Ἄνακρέοντι
 διακονῶ τσοσᾶτα
 καὶ νῦν, ὄρᾳς, ἐκείνου
 ἐπιστολὰς κομίζω
 καὶ φησιν εὐθέως με
 ἐλευθέρην ποιήσειν.
 ἐγὼ δέ, κῆν ἀφῆ με,
 δούλη, μενῶ παρ' αὐτῶ.
 τί γάρ με δεῖ πέτασθαι
 ὄρη τε καὶ κατ' ἀγρούς
 καὶ δένδροισιν καθίζειν
 φαγοῦσαν ἄγριόν τι;

x. τ. λ.

Martial nennt in seinem Epigramm VIII. 32 die Taube „nuntia avis“

Aëra per tacitum delapsa sedentis in ipsos
Fluxit Aratullae blanda columba sinus.

Haec a Sardois tibi forsitan exulis oris,
Fratre reversuro, nuntia venit avis.

Auch Martial epigr. I. 7 ist hier zu erwähnen.

In der griechischen Sagengeschichte werden ausser Taube und Schwalbe noch andere beflügelte Tiere als Boten und Botschaftsbringer der Götter erwähnt.

In den *κίτσεις* des Charon aus Lampsacus (Fragmenta histor. Graec. Band I 35 ed. Müller) wird der Biene als Liebesbotin Erwähnung getan. (*ἔσχον δὲ μεταξὺ αὐτῶν ἄγγελον μέλισσαν.*) Bei Apollodor III 103 und Pherecydes I. 2 (Fragm. hist. Gr. I, 71) erscheint der Rabe als Bote des Apollo. (Vergl. die Raben Hugin und Munin in der germanischen Mythologie und Goethe, Faust II. Teil IV.

Mephist: Da kommen meine beiden Raben,
Was mögen die für Botschaft haben?
Ich fürchte gar, es geht uns schlecht.

Kaiser: Was sollen diese leidigen Vögel?

Mephist zu den Raben: Setzt euch ganz nah zu meinen Ohren
Wen ihr beschützt, ist nicht verloren
Denn euer Rat ist folgerecht.

Faust zum Kaiser; Von Tauben hast du ja vernommen,
Die aus den fernsten Landen kommen
Zu ihrer Nester Brut und Kost.
Hier ist's mit wichtigen Unterschieden:
Die Taubenpost bedient den Frieden,
Der Krieg befiehlt die Rabenpost.)

Aus der späteren Zeit des römischen Kaiserreiches erhalten wir nur noch Mitteilung darüber, dass Kaiser Diokletian in vielen Teilen seines Herrschaftsgebietes Brieftaubenstationen eingerichtet hatte.

Unter dem Kaiser Justinian sollen dem Centurio Phosus Tauben wichtige Dienste für die Sicherheit des Heeres geleistet haben, indem er aus ihrem ruhigem und gleichmässigen Fluge Schlüsse über die näheren oder ferneren Bewegungen der feindlichen Abteilungen zog.

Es dürfte vielleicht angezeigt sein an dieser Stelle auch über die Preise zu sprechen, die im alten Rom für Tauben gezahlt wurden. Nach Varro, *de re rust.* III 7, 10 u. 11 wurden

dort für ein Paar schöner Tauben 200 Sestenzien = etwa 36 – 40 M. gegeben, für auserlesene Exemplare sogar 180 bis 200 M. . . . paria singula volgo veneunt ducentis nummis nec non eximia singulis milibus nummum. (Columella VIII. 8. 12 gibt sogar einen Preis von etwa 650 – 700 M. an.) Auch Varro führt ein Beispiel an, aus dem hervorgeht, dass der römische Ritter L. Axius einem Händler ein Paar Tauben nicht unter 500 Denaren (etwa 400 M.) abgeben wollte: „quas nuper cum mercator tanti emere vellet a. L. Axio, equite Romano, minoris quadringentis denariis daturum negavit. Siehe auch Plin. nat. hist. X 37 (53): „L. Axius, eques Romanus, ante bellum civile Pompeianum denariis CCCC paria venditavit, ut M. Varro tradit. Ueber die verschiedenen Arten der Tauben zu reden, die in Griechenland und Italien gezogen und zum Teil als Brieftauben verwendet wurden, ist hier nicht der Ort. Darüber gibt Auskunft Aristoteles, anim. hist. V. 13,2 f., Varro l. c., Columella de re rustica VIII, 88, Plinius an mehreren Stellen, Xenoph. An. I, 4. 9 Herodot II 2, 55 u. 57 Athenaeus IX, 394. Aelian var. hist. I, 15, Gallenus, de compositione medicamentorum per genera II, 10. u. s. w.

Nur noch eins darf wohl erwähnt werden, dass den Griechen die weissen Tauben bis zum Jahre 492 unbekannt gewesen sein sollen.

Athenaeus IX 394e: Χάρων δ' ὁ Λαμψακηνὸς ἐν τοῖς Περσικοῖς περὶ Μαρδονίου ἱστορῶν καὶ τοῦ διαφθαρέντος στρατοῦ Περσικοῦ περὶ τὸν Ἄθω γράφει καὶ ταῦτα „καὶ λευκαὶ περιστερὰί τότε πρῶτον εἰς Ἑλλήνας ἐφάνησαν, πρότερον οὐ γιγνόμεναι“.

Aelian. var. hist. I. 15: Χάρων δὲ ὁ Λαμψακηνὸς περὶ τὸν Ἄθω φανῆναι περιστερὰς λευκὰς λέγει, ὅτε ἐνταῦθα ἀπώλοντο αἱ τῶν Περσῶν τριήρεις, περικάμπτουςαι τὸν Ἄθω.

Lorentz, Die Taube im Altertum, Programm des K. Gymnasiums in Wurzen, 1886, Seite 28 erklärt diese Stellen folgendermassen: „Vorausgesetzt, dass diese Nachricht überhaupt auf Wahrheit beruht, so steht diese Tatsache offenbar im Zusammenhange mit dem Schiffbruch der Flotte. Da bei den Persern selbst die weissen Tauben (λευκαὶ περιστερὰί) für Tiere, die der Sonne feindlich waren, angesehen und aus dem Lande gejagt wurden (Herodot I 138), so gehörten jene wahrscheinlich den Schiffslenten, welche aus *syrischen* *) Ländern stammten und dieselben aus *religiösen* Gründen mit sich führten. Sie flogen beim Untergange der Schiffe ans Land, gerieten dort in die Hände der eingeborenen Thraker und gelangten von da leicht und schnell nach dem eigentlichen

*) Vergl. Tibull Eleg. I, 7: Quid referam? ut volitet crebras intacta per urbes Alba Palaestino sancta columba Syro.

Griechenland, welches mit Thrakien in regem Verkehr stand. (Siehe hiezu V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere 6. Aufl. Seite 336.)

In den Stürmen der Völkerwanderung scheint die Einrichtung der Taubenpost in Europa ganz in Vergessenheit geraten zu sein. Auch im Morgenlande kam sie erst wieder mit der Ausbreitung der Macht des Islams in Verwendung. Durch die Annales Muslemici des arabischen Fürsten und Geschichtsschreibers Abù-Ifeda 1273—1331, ins Lateinische übersetzt von Joh. Jak. Reiske, 5 Bände, herausgegeben von J. G. Adler, Kopenhagen 1789—94, erfahren wir, dass von einer regelrecht eingerichteten Brieftaubenpost im mohamedanischen Reiche erst wieder unter der Regierung des Amelic aladel Nur-eddin, Sultans von Aegypten und Aleppo 1146—1173 die Rede ist. Wir finden in dem erwähnten Werke, Band III, Seite 645 folgende Bemerkung: „Eodem anno (Jahr 567 der Hedschra, 1171 n. Chr. Geb.) instituebat Nur-eddin per Syriam columbas ἐπιστολιαφόρους, Manasib dictas“. Nur-eddin hatte um diese Zeit bereits eine grosse Macht in Händen. Von allen muselmännischen Kanzeln, von den Grenzen Nubiens bis nach Hamadam, wurde er im öffentlichen Gebet genannt. Von dem Wunsche erfüllt, mit der grössten Schnelligkeit Nachrichten von allem zu erhalten, was sich in den verschiedenen Provinzen ereignete, ordnete er die Unterhaltung von Tauben in allen Schlössern und allen festen Plätzen seines Herrschaftsgebietes an. Er hatte den Gedanken gehabt, sie in solcher Weise züchten zu lassen, dass sie Briefe auf weiteste Entfernungen in kürzester Frist trugen; es geschah dies dergestalt, dass sie nach demjenigen Orte gebracht wurden, wo man sie absenden wollte; sie kehrten alsdann nach der Heimat zurück. Mit vielem Eifer verfolgte er die Ausführung dieses Planes und dieser hatte auch, solange er lebte, grossen Erfolg.

Zu dieser Stelle bemerkt Reiske in seinen Adnotationes Historicae: „Columbas ἐπιστολιαφόρους Sed apud Maimburgium Histor. Cruciat pag. 197 exemplum antiquius invenio de A. C. 1099 vel fugae (sclt. prophetae) 493“. Et illo adhuc antiquius exemplum de anno Christi 1068 vel fugae 461 circiter, habet Gaufredus Malaterra Monachus de rebus gestis Normannorum lib. II c. 42 cuius verba non iniucundum erit hic legere „Moris“ ait „Saracenis est, ut columbas frumento et melle infuso domi nutrientes, quum aliquorsum longius digrediuntur, masculos in sportulis inclusos secum ferant; ut cum aliquid novi fortuna illis administraverit, quod domi scitum velint, chartulis eventus suos notantes; ex collo avis, vel certe sub ala, suspendentes,

avibus di missis per aëra, familiae domi sollicitae, utrum prospere erga peregrinos amicos omnia agantur, notificare accelerant. Avicula enim dulcedine grani melliti quam domi gustare saepius assueverat, illecta, reditum accelerat, chartulas morem suum scientibus repraesentat. Huius modi sportulas cum avibus Comes inter reliqua spolia accipiens, avibus cum infectis sanguine chartulis dimissis, tristis fortunae eventus Panormitanis repraesentat.

Auch aus den Adnotationes Historicae zu Annales Musl. I. Seite 411 (No. 176) wollen einzelne schliessen, dass schon im Jahre 66 der Hedschra (685 n. Chr.) Mochtar, Sohn des Obaid Thakesi, der einen Krieg anzettelte um, wie er vorgab, den Tod des Hosain, des Sohnes Alis zu rächen, Tauben zu Meldungszwecken benützte. Die diesbezügliche Stelle lautet: Quum emitteret Mochtar (e Cufa) Ibrahimum, filium Aschtari, contra Obdaidallam Zeiadidam, — addebat suis quibusdam intimis amicis albas columbas iisque mandabat, si viderent victoriam a sua parte stare, ut columbas retinerent; si vero viderent victoriam ad hostes transire, ut illas emitterent. Tunc enim fore, ut emissae columbae vel potius sub earum specie corporea latentes angeli, alium exercitum incolumbatorum angelorum secum adducant et hostes pellant“.

Die Sache hat mit einer wirklichen Botschaftsüberbringung durch Tauben aber sicherlich nichts zu tun. Ferner ist zu bemerken, dass dieser Vorgang ins religiös-phantastische Gebiet hinüberspielt — Mochtar machte nämlich auch seinen Leuten vor, dass ihm der Erzengel Gabriel in Gestalt einer Taube erschienen sei und dass er mit ihm geheime Zwiesprach gepflogen habe (iactabat secreta cum Gabriele colloquia e huius sub albae columbae specie apparitiones), — dass 2. dem Mochtar von den Arabern selbst der Beiname mendax gegeben wurde.

Demzufolge können wir wohl daran festhalten, dass die erste vollständig eingerichtete, von Staatswegen betriebene Brieftaubenpost erst unter dem Sultan Nur-eddin im Jahre 1171*)

* Vergleiche hiezu, was Michaud, hist. d. croisades in einer Fussnote auf Seite 369 des 3. Buches 4. Aufl. seines Werkes sagt (es handelt sich um die in meiner Abhandlung später auf Seite 21 erwähnte Verbindung des Befehlshabers des Schlosses Hasar in Syrien mit Gottfried v. Bouillon im Jahre 1098): Quelques savants ne font pas remonter les messages des pigeons au-delà du règne de Nourreddin: il est vrai que ce fut sous le règne de ce prince qu'on organisa des postes régulières servies par des pigeons mais ce moyen de communication était très ancien dans l'Orient, seulement il n'était encore mis en usage que par accident et selon la fantaisie des particuliers. Outre le passage d'Albert d'Aix (von ihm sagt Michaud an einer anderen Stelle: Albert d'Aix le plus détaillé et le plus complet historien de cette époque) und an einer 3.: Albert d'Aix est l'historien, qui donne le plus de détails

geschaffen worden ist. Daran kann auch die von Reiske zitierte Stelle aus der Geschichte der Normannen nichts ändern. Nach dem Tode des Sultans Nur-eddin geriet die Einrichtung wieder in Verfall, bis sie im Jahre 1179 von dem Kalifen Ahmed Naser-lidin-allah (Annal. Mosl. IV. 329 f.) erneuert wurden. Dieser hatte eine solche Leidenschaft für die Tauben, dass er einem jeden dieser Vögel einen besonderen Namen gab. Wenn er einen Brief durch eine Taube absandte, bezeichnete er im Briefe genau den Namen des Trägers desselben: „Dieser, Sohn des“ oder „Diese, Mutter des“ Die Anstalt hatte infolge der Sorgfalt des Kalifen den grössten Erfolg. Er unterhielt dergestalt mit den entferntesten Provinzen seines Reiches einen aktiven und passiven Briefwechsel. Diese Veranstaltung wurde zu seiner Zeit so allgemein, dass der Preis der Tauben eine gewaltige Höhe erreichte, obgleich die Zahl derselben sehr gross war, weil viele Personen solche Tauben aufzogen und züchteten; ein gut dressiertes Paar wurde bis zu 1000 Goldstücken verkauft. Von jetzt an blieb diese Einrichtung im Gebrauch bis zur Regierung des Kalifen Mostasem-billah. Dieser, der im Jahre 1242 den Thron bestieg, hatte wie Ahmed Naser-lidin-allah eine grosse Leidenschaft für die Brieftauben (siehe Gregor Abulphar Chron. Syr. Seite 504 und Seite 522 der lat. Uebersetzung). Erst als im Jahre 1258 während der Regierungszeit des genannten Kalifen infolge der verbrecherischen Umtriebe und des Verrates des Grossveziers Mowayyid-eddin-Alkami die Mongolen nach Bagdad kamen und fürchterlich hausten, zerfiel auch die staatliche Brieftaubenpost.

Eine wichtige Mitteilung aus dieser Zeit finden wir in den Annales Muslem IV. Seite 443 f. Anno DCXXXVII (qui die 2. Aug. A. Chr. 1239 coepit) obruebat Malec es Saleh Ismaël, Balabaki dominus, cum suis et Schircuhi, Emesseni, copiiis, Damascum, et post aliquam obsidionem deditam nactus arcem, et in ea filiam Eiubi, Malec el-Mogitum Fatah ed-dinum Omarum, comprehendebat hunc et in carcere penes se attinebat.

Pater enim eius apud Neapolin agebat in castris, Aegyptiacum regnum attentans Et monitus ille quidem non semel, neque ab uno fuerat de patruis, Ismaëlis, et Emesseni, inimicis molitionibus: sed spreverat hoc rumores, astutissimis patruis strophis circumventus. Quo nempe certior fieret, quid consiliorum agitet patruus, et quam aut habere, aut negare, fidem vulgari de illo famae debeat, mittebat fidum hominem, medicum

sur la marche des pèlerins (Biblioth. des Croisad tome II § 30), qui ne peut être révoqué en doute, et qui peint très bien la surprise que la vue de ces sortes de messages produisit parmi les croisés, nous en indiquons un autre de Kemal-eddin, qui se rapporte à la même époque. (Voyez au tome II de Biblioth. des Crois. § 6.)

suum, vulgo Hakimum (seu Doctorem) Saad-ed-dinum Damascenum Balabacum, una cum **cavea columbarum Neapolitanarum**; quo nempe is in Ismaelis Balabakeni machinationes cum cura inquireret, earumque certam notitiam litteris perscriptam sibi per istarum columbarum ministerium impertiret. Sed vix venerat ille Hakim Balabacum, quum statim norat Ismaël, quis ille, et unde, et quare venerit. Ideoque arcessitum hominem honore multo beneficiisque per speciem prosequabatur, sed clam ipsi Neapolitanas suas columbas suffurabatur, earumque loco substituebat Balabakenas. Quam fraudem quum Doctor non animadverteret, fiebat eo, ut litterae, quas ille ad herum perscribat, et quibus ipsi significabat, eius patrum magnas conscribere copias, quibuscum invadere Damascum atque rapere vacuam praedam meditetur, in manus Ismaelis inciderent. *Columbae* Balabakenses enim domi manebant, neque de loco movebantur. Ipse vero Ismaël supposebat alias litteras sub persona et nomine doctoris, quibus nuntiabat, Ismaëlem, patrum, magnam cogere militiam eo fine, ut ipsi nepoti, se cum illis adiungat, eiusque expeditionem Aegyptiacam secundet. Has litteras alligabat columbis Neapolitanis, quae dolosum hoc onus in patriam referebant. Hac igitur admirabile fraude faciebat Ismaël nepotem, Eiubum tam securum, ut, confisus relationi, quam putabat a suo Saad-ed-dino profectum esse, rumores ceteros contemneret.

Wie oben erwähnt, ist die von Bagdad (als Zentrale aus) staatlich eingerichtete Brieftaubenpost in Verfall gekommen, dagegen hatte sie sich in den Nachbarländern erhalten und war in Aegypten und Syrien um das Jahr 1450 zu einer gewissen Vollkommenheit ausgebildet worden. Eine in der Nationalbibliothek in Paris vorhandene arabische Urkunde betitelt „Spiegel oder Gemälde der Mamelukischen Sultane in Aegypten des Veziers Klalil ben Schahi Dhaber“ enthält wertvolle Einzelheiten über die von den erwähnten Sultanen eingerichtete staatliche Taubenpost. Der französische Reisende Volney hat in seinem Reisewerk (Volney, voyage en Égypte et en Syrie, pendant les années 1783—85) diese Mitteilungen aufgenommen.

In deutscher Uebersetzung lautet der Bericht: „Im ganzen Reiche sind von Strecke zu Strecke in Türmen Taubenhäuser angelegt, um über die öffentliche Sicherheit und Ruhe wachen zu können. In Musel hat man damit angefangen, sich der Tauben zum Befördern der Briefe zu bedienen. Die von Tauben beförderten Briefe, Batâiq genannt, enthielten nur einfache Nachrichten; sie wurden denselben unter die Flügel gebunden und waren mit dem Orte, dem Tage und der Stunde bezeichnet. Ihre Ausfertigung erfolgte doppelt. Bei Ankunft

der Taube trug der Wärter sie zum Sultan selbst, der ihr den Brief abnahm. Gut gezüchtete Tauben standen im Preise sehr hoch.*)

Die Anstalt war zwar sehr kostspielig, aber auch sehr nützlich. Die Tauben wurden „*Engel der Könige*“ genannt. Als die Fatimiden Aegypten an sich rissen, richteten sie daselbst diese Luftpost ein und wandten ihr ein so lebhaftes Interesse zu, dass sie besondere Fonds für ihre Verwaltung anwiesen.

Unter den Büchern dieser Betriebs-Anstalt befand sich eins, in welchem die Rassen der am tauglichsten befundenen Tauben genau aufgeführt waren. Der tugendhafte Madj-el-din Abd-el-Dâher hat über diesen Gegenstand ein merkwürdiges Buch, betitelt Tamâim-el-Hamâim „Amulette der Tauben“ geschrieben.

In Saïd sind die Taubenhäuser seit langer Zeit aus Anlass der Unruhen, welche das Land zu Grunde richteten, zerstört; aber diejenigen in Unter-Aegypten bestehen noch (im Jahre 1450) und ihr Zustand gleichwie derjenigen in Syrien ist folgender: (Die *Entfernungen* hat Volney wohl nach seiner eigenen Kenntnis hinzugefügt.)

Verbindung von Kairo nach Alexandria:

<i>Taubenhäuser</i>	<i>Franz. Meilen (milles***)</i>
Das Bergschloss (zu Kairo)	0
Monuf-el-uliâ	39
Damanhur-el-uâhech	45
Skanderie (Alexandrien)	36
	120 Meilen

Von Kairo nach Damiette:

Das Bergschloss zu Kairo	0
Turm zu Beni òbaid	36
Echmun el-rommân	36
Dumiat (Damiette)	30
	102 Meilen

Von Kairo nach Gazzah:

Von Kairo nach Bilbais	27
„ Bilbais nach Salehie	27
„ Salehie nach Qâtia	42
„ Qâtia nach Uarrâde	48
„ Uarrâde nach Gazze*)	81
	225 Meilen

*)Ausgezeichnete Brieftauben wurden damals mit Summen bis zu 1000 Dinaren = 6000 Mark bezahlt.

**) Volney glaubt, dass ein Taubenhaus in el Arich ausgelassen sei, da die vorhandene grosse Entfernung zur Beförderung der Tauben unbequem gewesen wäre.

***) Eine franz. Meile etwa = $2\frac{1}{5}$ km.

<i>Taubenhäuser</i>	<i>Franz. Meilen (Milles)</i>
Von Gazze nach Habrun	30
In Safie, an einem Flusse dieses Namens . . .	45
„ Karak	48
	123 Meilen
<i>Von Gazze nach Safad:</i>	
In El qods (Jerusalem)	48
„ Djenîn	30
„ Bisân	24
„ Safad	24
	126 Meilen
<i>Von Gazze nach Damascus:</i>	
Von Gazze nach Jerusalem (1 Taubenhaus) . .	48
In Genir	30
„ Bisân	24
„ Tafes	30
„ el Sânemain	24
„ Damascus	30
	186 Meilen
Von Damascus nach Baalbeck (1 Taubenhaus)	48 Meilen
<i>Von Damascus nach Halab [Aleppo] (7 Taubenhäuser):</i>	
In Damascus (1 Taubenhaus)	0
„ Cara	45
„ Hems	36
„ Hama	24
„ Mârra	30
„ Kan-tunâm	30
„ Halab	28
	193 Meilen
<i>Von Halab nach Bahesna (4 Taubenhäuser):</i>	
In Halab	0
„ el Bire, am östl. Ufer des Euphrat . . .	66?
„ Qâlat-el-Rum	27
„ Behesna	45
	138 Meilen
<i>Von Halab nach Rahâbe (4 Taubenhäuser):</i>	
In Halab	0
„ Qabagib	75
„ Tadmur (Palmyra)	75
„ el Rahâbe	108
	258 Meilen

Taubenhäuser

Franz. Meilen (Milles)

Von Damascus nach Tarábolos [Tripolis] (5 Taubenhäuser):

In Damascus*)	0
„ Saiola	63
„ Beirut	24
„ Terbelle	30
„ Tarábolos	24

141 Meilen

Das sind die Taubenhäuser, welche im Reiche zur schnellen Beförderung der Nachrichten unterhalten werden. Jedes Taubenhaus hat seinen Vorsteher und seine Wärter, welche abwechselnd die Ankunft der Tauben abwarten. Ausserdem sind bei jedem Taubenhause Knechte und Maultiere zur gegenseitigen Auswechslung der Tauben vorhanden. Die gesamte Ausgabe dafür muss nicht unbeträchtlich sein. Eine der Städte, die durch ihre Brieftaubenzucht besonderen Ruhm erlangt und bei der die Brieftaubenpost *am längsten in Syrien* sich gehalten hat, war nach Volney II Seite 140 f. die Stadt Aleppo (Haleb) „Tout le monde a entendu parler des pigeons d'Alep qui servent de couriers pour Alexandrette et Bagdad. Ce fait qui n'est point une fable, a cessé d'avoir lieu depuis trente à quarante ans, parceque les voleurs Kourdes se sont avisés de tuer les pigeons.

Pour faire usage de cette espèce de poste, l'on prenait des couples qui eussent des petits, et on les portait à cheval au lieu d'où l'on voulait qu'ils revinssent, avec l'attention de leur laisser la vue libre. Lorsque les nouvelles arrivaient, le correspondant attachait un billet à la patte des pigeons, et il les lâchait. L'oiseau impatient de revoir ses petits partait comme un éclair, et arrivait en dix heures d'Alexandrette et en deux jours de Bagdad. Le retour lui était d'autant plus facile, que sa vue pouvait découvrir Alep à une distance infinie.

Auch in den Gegenden des heutigen Persiens findet sich die Gepflogenheit Briefe durch Tauben zu befördern (wenn auch nicht von Staatswegen) noch lange nach dem Untergange der staatlichen Brieftaubenpost im Kalifenreich. Pietro della Valle bestätigt dies in seinem Werke „Viaggi in Turchia, Persia et India, descritti da lui medesimo in 54 lettere famigliari“ wenn er in einem aus Ipsahan im Jahre 1619 abgesandten Brief schreibt: „Ich erwarte aus der Provinz Babylon, wohin ich geschrieben habe, einige Tauben, welche Briefe von einem

*) Man nimmt an, dass hier ein Taubenhaus im Gebirge nicht erwähnt ist.

Ort zum andern befördern und die Tasso „fliegende*) Boten“ nennt. Man bedient sich derselben in Asien von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart“.

Sogar in Arabien selbst scheint sie später wieder aufgelebt zu sein. Wann? allerdings lässt sich nicht feststellen. Das Werk des dänischen Reisenden Carstens Niebuhr,**) „Reisebeschreibung nach Arabien und anderen umliegenden Ländern Kopenhagen 1778“ berichtet im 2. Band (pag. 239) in dem Abschnitt: „Anmerkungen zu Basra (Basra = Bassora = Balsora am rechten Ufer des Schatt-el-Arab): „Einige Reisebeschreiber***) haben die Taubenpost erwähnt, die in den älteren Zeiten in den Morgenländern gebräuchlich gewesen ist. Man findet dergleichen noch jetzt in verschiedenen Städten. Man muss sich aber nicht einbilden, dass man diese Tauben, so wie

*) Die Stelle bei Tasso, die Pietro della Valle wohl im Sinne hat, findet sich in „Gerusalemme Liberata“, canto XVIII:

Mentre il campo all' assalto, e la cittade
S'apparecchia in tal modo alle difese;
Una colomba per l'aëree strade
Vista è passar sovra lo stuol Francese:
Che ne dimena i presti vanni, e rade
Quelle liquide vie con l'ali tese.
E già la messagiera peregrina
Dall' alte nubi alla città s'inchina.

Quando, di non so donte esce un falcone
D'adunco rostro armato e di grand' uguna
Che fra 'l campo et le mura a lei s'opponne.
Non aspetta ella del crudel la pugna;
Quegli, d'alto volando, al padiglione
Maggior l' incalza, e par ch'omai l' aggiugna
Ed al tenero capo il piede ha sovra
Essa nel grembo al pio Buglion ricovra.

La raccoglie Goffredo, et la difende:
Poi scorge, in lei guardando, estrania cosa,
Chè dal collo ad un filo avvinta pende
Rinchiusa carta, e sotto un' ala ascosa
La disserra, e dispiega: e bene intende
Quella che in sè contien non lunga prosa
Al Signor di Giudea (dicea lo scritto)
Invia salute il Capitan d' Egitto.

Non sbigottir, Signor: resisti e dura
Infino al quarto, o infino al giorno quinto;
Ch' io vengo a liberar coteste mura:
E vedrai tosto il tuo nemico vinto.
Questo il secreto fu che la scrittura,
Jl barbariche note, avec distinto,
Dato in custodia al **portator volante:**
Che tai messi in quel tempe usó il Levante.

*) Auf diese Stelle bei Tasso werde ich später noch einmal zurückkommen müssen.

**) Die Reise wurde in den Jahren 1761–1767 unternommen.

***) Gemeint ist Pietro della Valle I p. 284 und Gabriel Sionita im Anhang z. Geogr. Nub. p. 29.

andere Boten, nach verschiedenen Gegenden schicken könne, sondern weil man hier keine Post kennt, die zu bestimmter Zeit von einer Stadt nach der anderen abgeht, so haben einige Kaufleute solche Tauben abgerichtet, um ihren Familien von einer glücklich zurückgelegten Reise bald Nachricht geben zu können. Ich traf zu Basra einen Kaufmann von Bagdad an, der sich dieser Taubenpost zu bedienen pflegte. Die Taube war in seinem eigenen Hause erzogen und angewöhnt worden auf einer gewissen Stelle ihr Futter zu erhalten. Im übrigen konnte sie frei herumfliegen und die umherliegende Gegend kennen lernen. Auf der 1. Reise hatte er sie bis Helle, auf der 2. bis Lemlun, auf der 3. bis Ardsje und zuletzt bis Basra mitgenommen und sie mit einem kleinen Zettel fliegen lassen, worauf sie dann gerade nach Hause zurückgegangen ist. Die Tauben, welche Junge zu Hause verlassen haben, gehen am allersichersten. Man wollte versichern, dass man die besten Tauben, welche zu dieser Art Post gebraucht werden, zu Bagdad finde und dass sie von einer besonderen Art sind. Ich zweifle aber nicht, dass die europäischen ebenso gut abgerichtet werden können, wenn einer sich deswegen Mühe geben wollte und man hat auch versichern wollen, dass auch in Italien man sich derselben bedient habe, um eher als die Mitbürger zu erfahren, welche Nummern in der Zahlen-Lotterie gezogen worden seien. Uebrigens brauchen wir dieselben nicht so notwendig, da wir überall ziemlich geschwind und mit wenig Kosten Briefe absenden können“.

Unter den Völkern des Orients, welche sich die Brieftaubenpost bald zunutze machten, sind vor allem auch die Türken zu nennen.

Die Kreuzfahrer hatten oft Gelegenheit, die Einrichtung dieser eigentümlichen Briefbeförderungsart wahrzunehmen, ja sogar manchmal von derselben zu ihren Gunsten selbst Gebrauch zu machen.

Im Jahre 1098 wurde nach Raumer, Gesch. d. Hohenstaufen, Band I, 5, der Befehlshaber des türkischen Schlosses Hasar von seinem Oberherrn, Rodvan von Aleppo wegen Ungehorsams mit Krieg überzogen und konnte ihm allein so wenig widerstehen als von irgend einem seiner Glaubensgenossen Beistand erhalten. Da trat einer von seinen Emiren zu ihm und sprach: „Ich habe jüngst, als christliche Pilger gen Edessa zogen, das Weib eines Ritters Fulcher aus Bouillon*) erbeutet und ihrer Schönheit wegen mir zugesellt. Sie kennt die grosse Gefahr, welche uns droht, und rät, den Herzog von Lothringen, den mächtigsten unter den siegreichen Franken,

*) Dies Ereignis berichtet auch Michaud, Histoire des croisades, livre III 4. Edit. pag. 368, wo der Ritter Foulque genannt ist.

um Hilfe anzusprechen“. Durch die Furcht vor grösseren Uebeln wurde die Abneigung, sich mit Christen zu verbinden, leicht unterdrückt und ein Syrier mit den nötigen Vorschlägen an den Herzog abgeschickt. Dieser versprach indes erst Hilfe, nachdem sich der Sohn des Befehlshabers zur Sicherung der Versprechungen als Geissel gestellt hatte.

Inzwischen hatte aber Rodvan die Feste Hasar mit 40,000 Mann umlagert und die Franken wussten nicht, wie die nötige Nachricht von dem geschlossenen Bündnisse dahin gelangen könne, als die türkischen Gesandten zu ihrem Erstaunen Tauben hervorzogen, ihnen Zettel unter die Flügel banden und sie dann mit der Versicherung fliegen liessen, dass hiedurch die Kunde gewiss zur Burg gelangen und der Emir in der Hoffnung des Entsatzes widerstehen werde. (Michaud, hist. d. crois: L'émir fit proposer une alliance à Godefroy de Bouillon. Godefroy hésita d'abord; mais le prince musulman revint à la charge, et, pour dissiper toutes les défiances des princes chrétiens, leur envoya son fils Mahomet en otage. Alors le traité fut signé; deux pigeons, dit un historien latin, chargés d'une lettre, en portèrent la nouvelle à l'émir, et lui annoncèrent en même temps la prochaine arrivée des chrétiens.)

Aus dem Jahre 1099 finden wir einen weiteren Beleg: Michaud l. c. livr. IV pag. 398 f. L'armée chretienne, après avoir quitté les campagnes de Ptolémaïs, s'était avancée entre la mer et le mont Carmel, et campait près de l'étang de Césarée, lorsqu, une colombe, échappée des serres d'un oiseau de proie, tomba sans vie au milieu des soldats chrétiens. L'évêque d'Apt, qui ramassa cet oiseau, trouva sous ses ailes une lettre écrite par l' emir de Ptolémaïs à celui de Césarée: „La race maudite des chrétiens, disait l'émir, vient de traverser mon territoire; elle va passer sur le vôtre: que tous les chefs de villes musulmanes soient avertis de sa marche et qu' ils prennent de mesures pour écraser nos ennemis“. Cette lettre fut lue dans le conseil de princes et devant toute l'armée. Les croisés, *au rapport de Raymond d'Agiles,**) témoin oculaire, firent éclater leur surprise et leur joie, et ne doutèrent plus que Dieu ne protégéât leur entreprise, puisqu'il leur envoyait les oiseaux du ciel pour leur révéler les secrets des infidèles. Raumer berichtet den Vorfall in folgender Weise: Auf dem Wege von Akkon nach Caesarea stürzte eine Taube, welche ein Habicht verwundet hatte, aus der Luft herab und ward

*) Hiezu bemerkt Michaud: Voyez Raymond d'Agiles, pag. 173 de la collection de Bongars. Le récit de Raymond d'Agiles a évidemment inspiré au Tasse la fiction de son XVIII^e livre, dans lequel un pigeon, qui se dirigeait vers Solime, est poursuivi par un faucon et s'abat sur les genoux de Godefroy.

von den Christen ergriffen. Sie trug ein Schreiben des Befehlshabers der ersten Stadt an den Befehlshaber der letzten, des Inhalts: „Suche dem dummen, zänkischen, zuchtlosen Geschlechte soviel zu schaden als möglich“.

Weder bei Michaud, noch bei Raumer ist davon gesprochen, dass in dem erwähnten Briefe die Aufforderung an den Befehlshaber von Cäsarea enthalten gewesen sei, er solle sich 4 oder höchstens 5 Tage noch zu halten suchen; dann würde ein Entsatzheer eintreffen. Es ist also das eine freie Erfindung des Dichters Tasso.

Aus dem Jahre 1123, in dem Balduin II., seit 2. April 1118 König im hl. Lande, von Balac, dem Sultan von Aleppo, in Chortbert, einer Festung jenseits des Euphrats gefangen gehalten wurde, wird uns bei Raumer mitgeteilt, dass es dem Grafen Joscelin v. Courtenay, Herrn von Edessa, gelungen sei mit einigen hundert als Kaufleuten verkleideten Armeniern in die Burg Chortbert einzudringen, die Besatzung zu töten und den König zu befreien, der sich nun selbst als Herrn der Burg betrachtet habe. Diesen Umschwung der Verhältnisse hätten die Frauen des Sultans Balac diesem durch Brieftauben mitgeteilt.

Bei Michaud ist diese Episode zwar erwähnt (Buch V Seite 75 ff.), von einer Verwendung der Taubenpost aber nicht gesprochen.

Von grösserer Bedeutung als die bisher erwähnten Vorfälle war für die Kreuzfahrer eine Kriegslist, welche sie mittels der Taubenpost im Jahre 1124 ausübten und wodurch sie nicht in letzter Linie befähigt wurden, sich in den Besitz der wichtigen Stadt Tyrus zu setzen.

Raumer schreibt darüber III. Buch, 2: Zwei Drittel der Stadt (Tyrus) gehörten dem Chalifen von Aegypten, ein Drittel hatte man Togethin von Damascus unter der Bedingung abgetreten, dass er bei einbrechender Gefahr Hilfe leiste. Deshalb gingen jetzt (weil die Venetianer vor Tyrus lagerten) Eilboten wegen Unterstützung nach Aegypten und Damaskus, und bald darauf erscholl die frohe Botschaft: es nahe eine ägyptische Flotte und Togethin stehe bereits mit einem Heere bei Fiumara, nur 4 Meilen von Tyrus. Unverzüglich segelten die Venetianer den Aegyptern entgegen, aber diese erschienen nicht Wilhelm von Buris und Graf Pontius zogen endlich wider Togethin, der jedoch nach Damascus zurückkehrte: es sei nun, weil er den Kampf fürchtete, oder weil er überhaupt nicht geneigt war, den Aegyptern mit Nachdruck beizustehen, oder weil manche Veränderungen in den türkischen Staaten seine Gegenwart anderwärts notwendig machten. Doch schickte er den Tyriern durch eine Botentaube einen Brief,

worin er sie zur Ausdauer ermahnte und auf weitere Hilfe vertröstete; aber diese Taube fiel, durch Geschrei schüchtern gemacht, im christlichen Lager nieder und man schrieb nun in Togethins Namen den Tyriern: er könne nicht helfen und sie sollten mit den Franken abschliessen, so gut sie vermöchten“. Auf diese Weise sahen sich die Tyrier unerwartet von allen verlassen und wurden so, nachdem sie allerdings noch eine Zeit lang Widerstand geleistet hatten, gezwungen die Stadt zu übergeben, am 7. Juni 1224. Zwei Drittel wurden für den König, ein Drittel für die Venetianer in Besitz genommen.

In Michauds Geschichte der Kreuzzüge ist von diesem Zwischenfall mit *der Brieftaube* bei der Schilderung der Belagerung von Tyrus mit keinem Worte Erwähnung getan. Doch findet sich eine genaue Schilderung des Vorfalles in Storia della Republica Veneziana, scritta da Andrea Navagiero, patricio Veneto, pag. 962 Band XXII: „Rerum Italicarum scriptores“, herausgegeben von Muratori (25 Bände), Mailand 1723—51.

„Il quale Re di Tunisi giunto alla Montagna subito spacciò il colombo usato con una lettera legata sotto le ali, la qual lettera avvisava, que'della Città, che dovessero tenere, e non arrendersi, perchè egli veniva col suo esercito in soccorso, e che non si dubitassero di cos' alcuna. Es cascando il colombo, et volando per andare nella Città, que del campo de' Cristiani lo videro, e cominciarono a gridare e far romor tale, che il colombo cascò nel campo il quale fu preso, e trovatagli la lettera sotto le ali, la quale fu letta al Doge e a' Baroni: del che fu terminato di scriverne un'altra del tenor seguente: „Noi Re di Tunisi, siamo giunti qui alle Montagne, e abbiamo scoperto il campo de' Cristiani, che ci é parso molto grande et forte, di modo che non mi è parso di torre l'impresa. Si che vi consorto, che più presto che potete, v' accordiate co' Cristiani“. E così con questa lettera fu lasciato andare il colombo. Il quale essendo usato entrò nella Città, il quale subito preso, et letta la lettera, subito que' della Città mandarono a domandare salvo condotto a Cristiani, e s'accordarono col Patriarca di dargli la Città, salvo l'avere e le persone; e con questo che chi si volesse partire, fosse lasciato andar salvo e sicuro; e che fossero in sua libertà l'andare e lo stare. E così fu firmato l'accordo. Di poi tutti i Christiani entrarono nella Città E a questo modo fu acquistata la Città di Suro, essendovi stati sotto i Cristiani tre anni. E avuta la Città, fu partita in tre parti; due parti furono del Re di Gerusalemme, e la terza parte de' Veneziani.

Teilweise sogar wörtlich übereinstimmend findet sich die Tatsache auch erzählt in *Samuto, Vite de duchi di Venexia*

pag. 489, Muratori XXII. „In questo mezzo Didichin Signor di Damasco s'era messo in punto colla sua gente, e venne in fino al Fiumera. E giunto, egli spacciò un colombo, com' é loro usanza, con una lettera ligata alla gamba, ch'egli mandava alla Terra, confortandoli a doversi tenere, e avvissavali del suo giugnere per dar loro soccorso e ch'egli distruggerebbe la gente Cristiana, e non dubitassero di cosa alcuna. E veduto que' del campo de' Cristiani il detto colombo, cominciarono a gridare tutti ad alta voce, per modo che il colombo si smarri, e cadde nel detto campo. Il quale preso, e letta la lettera, ne fecero fare un' altra, e la legarono al piede del colombe; esortandoli a doversi rendere, notificando loro la sua venuta fino alla Fiumara, ma sapendo come stava il campo de' Cristiani, egli vedeva non li poter soccorrere. Però s'accordassero al meglio che potessero. Onde il colombo portò nella Terra la detta lettera scritta in Arabesco, la qual letta *etiam* avendo poca vettovaglia da vivere, mancando loro la speranza di soccorso, cominciarono a trattar patti di rendersi co' Cristiani, e mandarono i suoi Ambasciatori al Patriarca e al Doge, e s'accordarono di dare la Terra con questo, che que', che volevano uscir fuori, potessero uscire salvi col loro avere. E così fu capitolato. E apersero le Porte e entrati dentro i Cristiani E il detto assedio durò anni tre e alcuni mesi; e tre fiato fu mandata gente da Venezia sull' armata, e fu divisa a la Terra, due parti al Re di Gerusalemme e a Patriarca, e la terza al Doge di Venezia“.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, dass ein Schriftsteller der damaligen Zeit, *Arnold v. Lübeck*, † 1212, (siehe *Monumenta Germaniae historica [scriptores]*, Band 21), aus dessen Werke Michaud die Schilderung der Einnahme der Stadt Beirut durch die Kreuzfahrer teilweise entnommen hat, es für notwendig hält, sich rechtfertigen zu müssen, weil er in seinem Werke des Gebrauches der Brieftauben Erwähnung tut.

Michaud schreibt nämlich: Le prince d'Antioche, qui était venu se réunir à l'armée chrétienne, envoya une colombe dans sa capitale, pour annoncer à tous les habitants de sa principauté les triomphes miraculeux (nämlich die Einnahme von Beirut) des soldats de croix. (Livre IX pag. 39.)

In einer Fussnote findet man hiezu folgende Bemerkung: Arnold, qui raconte ce message de la colombe, paraît craindre, qu'on n'ajoute pas foi à son récit, et croit devoir expliquer le fait pour le faire croire. Voici comment il s'exprime dans le chapitre III „Hic quiddam dicturus sum non ridiculum, sed ridicule a gentibus tractum, qui quoniam sapientiores filiis lucis in generatione sua sunt, multa excogitant, quae nostrates non noverunt, nisi forte ab eis didicerint. Solent

enim exeuntes ad quaelibet negotia secum exportare columbas, quae domi aut ova aut pullos noviter habent creatos, et si in via forte accelerare volunt nuntium, scriptas litteras sub umbilico columbae subtiliter ponunt, et eum avolare permittunt. Quae cum ad suos foetus properat, celeriter amicis desideratum nuntium apportat. (Bibl. des Crois. tom II.)

Es dürfte vielleicht nicht unangezeigt sein hier einzufügen, dass es *noch in den Achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts Leute gab*, für welche diese Versicherung Arnolds v. Lübeck notwendig gewesen wäre. Der sächsische Pagenhofmeister Dumpf in Gotha bezeichnet nämlich in seinem Werke: „Geschichte der Posten“ in Reichard's Handbuch für Reisende, Leipzig 1784, die Einrichtung der Brieftaubenpost als „*ziemlich fabelhaft*“.

Als letztes Beispiel für die Verwendung der Taubenpost zur Zeit der Kreuzzüge möchte ich noch anführen, was ich auf Seite 158 des schon früher erwähnten Werkes „Le pigeon voyageur par F. Chapuis“ gefunden habe: La poste par pigeons fut également mise en usage par le fameux sultan Saladin lors du siège de Ptolémaïs; c'est par ce même moyen, que le débarquement de Saint Louis en Égypte fut mandé au Sultan du Caïre et que furent annoncés les résultats de la bataille de Mansourah, si désastreuse pour les chrétiens.

Woher Chapuis diese Mitteilung hinsichtlich des Kreuzzuges Ludwigs des Heiligen genommen hat, ist in dem Werke nicht angegeben, auch konnte ich in den von mir sonst benutzten Werken keine Belegstellen dafür finden.

Hiemit wäre ich mit den mir zur Verfügung stehenden historisch beglaubigten Fällen der Anwendung von Brieftauben im Altertum und im Mittelalter zu Ende gekommen. Es würde mich zu weit führen und auch den Umfang, der einem als Beilage zu einem Jahresberichte dienenden Programm zukommt, übersteigen, wenn ich mich in Details über die verschiedenen Arten der Brieftauben, über ihre Farbe, Zucht und Eigenarten, über Anlage von Taubenhäusern etc. einliesse. 2 Dinge aber glaube ich noch anführen zu müssen: 1. Die Vorschriften, welche die Araber hinsichtlich der Aufzucht von Brieftauben beobachteten und 2. prosaische und poetische Stellen verschiedener arabischer Gelehrten der früheren Jahrhunderte über die Briefftaube. (Ich entnehme diese Mitteilungen dem Werke des arabischen Gelehrten M. Sabbagh: „Die Briefftaube, schneller als der Blitz, flüchtiger als die Wolke“, herausgegeben von C. Löper, Strassburg 1879, dem ich auch sonst viele wichtige Hinweise und Fingerzeige verdanke.)

„Das Erste, was man tun muss, ist ein oder 2 Paar fremder, wenn auch wilder Tauben zu kaufen, vorausgesetzt,

dass sie weiss sind und eine Halskrause haben, weil diejenigen dieser Gattung einen feineren Instinkt als alle anderen besitzen. Man wartet ab, bis sie ausgebrütet haben und die Kleinen ausgekrochen sind; denn die grossen sind schwerer zu züchten. Sobald den Kleinen die Federn zu wachsen anfangen, muss man ihnen aus der Hand zu fressen geben und sie den Trunk aus seinem eigenen Munde nehmen lassen. Zu diesem Zwecke nehmt das Täubchen in Eure Hand, richtet ihm den Kopf, öffnet ihm den Schnabel und legt in diesen 2 oder 3 Getreidekörner tief hinein, weil es eine sehr lange Kehle hat. Wenn Ihr glaubt, dass es genug erhalten habe, so nehmet Wasser in Euren Mund, haltet das Täubchen mit beiden Händen fest und steckt seinen Schnabel in Euren Mund! Ihr müsst dies solange wiederholen, bis es Euch scheint, dass es genug getrunken habe, wonächst Ihr es von Euch stellt und mit ihm spielt. Ihr geht vor ihm, damit es Euch folge, dann geht Ihr auf es zu. Ihr müsst Sorge dafür tragen, diese Uebung 2 oder 3mal täglich zu wiederholen, sei es, dass Ihr selbst es tut, sei es, dass Ihr damit die Person beauftragt, welcher Ihr die Sorge des Züchtens übertragen habt. Der Zweck dieser Uebung ist, das Tier vertraut zu machen und es daran zu gewöhnen sich ihm zu nähern zu lassen. Wenn es anfängt, ausreichend stark zu werden, um ein wenig fliegen zu können, und es Männchen ist, so müsst ihr ein Weibchen mit ihm zusammensetzen, das ebenso vertraut gemacht ist und dieselbe Erziehung erhalten hat; wenn es aber ein Weibchen ist, so gebt ihm ein auf dieselbe Weise erzogenes Männchen. — Sobald die jungen Tauben stärker geworden sind und fliegen können, muss man sie in einen Käfig setzen und nach dem Orte senden, von dem aus sie sich gewöhnen sollen, Briefe zu tragen; man muss dafür sorgen, dass der Käfig während der Beförderung unbedeckt bleibe, damit die Tauben den Weg sehen können. Sobald sie angekommen sind, muss der Besitzer dieses Ortes sie einschliessen und sie mindestens einen Monat unter Verschluss behalten, indem er Sorge trägt, dass man alle Tage mit ihnen spiele etc. Es wird sogar gut sein, diese Uebung 2 Monate fortzusetzen; denn es ist zu befürchten, dass, wenn sie früher hinausgelassen werden, sie nach ihrer Rückkehr zum 1. Aufenthaltsort weder dort verbleiben, noch auch zurückkehren würden, um denjenigen aufzusuchen, der sie ausgesandt. Dies ist von grosser Wichtigkeit.

Nach 2 Monaten wird sich der Vogel am 2. Orte genügend eingewöhnt haben; man wird ihn also hinauslassen können. Wir haben gesagt, dass man ein Männchen und ein Weibchen zusammen halten soll; es ist zwar richtig, dass man ehemals nur *eines* von beiden hinausliess, in der Befürchtung, dass

beim Herauslassen beider *sie sich vergnügen und in irgend einen Taubenschlag hineingehen würden*. Man kann daraus schliessen, dass es wohl keine absolute Notwendigkeit ist, deren 2, nämlich ein Männchen und ein Weibchen, zu halten. Wir zögern indessen nicht, anzuraten, diesem Verfahren den Vorzug zu geben und zwar aus 2 Gründen: 1. Wenn Ihr eine von beiden Tauben herauslasst, so wird sie sich unterwegs nicht aufhalten; weder das Getreide noch die Bäume werden ihr Vergnügen bereiten und sie draussen zurückhalten; im Gegenteil, das Verlangen, ihren Gefährten wiederzusehen, wird sie sehr schnell zurückführen. 2. Wenn irgend etwas sie zufällig zurückgehalten hätte, so brauchet Ihr nur ihren Gefährten ebenfalls herauszulassen; dieser würde bald die andere Taube zurückbringen. 3. Wenn Ihr ein Männchen ohne Weibchen oder umgekehrt hättet, so wäre zu fürchten, dass Euer Vogel anderswo einen Gefährten fände, der ihm gefiele, sodass beide sich zusammen einnisten und dass dann Euer Vogel sich nicht entschliessen könnte, sich von seiner neuen Heimat zu trennen, so dass er seinem Herrn den Brief nicht überbrächte. Es ist deshalb eine grosse Unklugheit, einen Brief durch eine Taube abzusenden, ohne ihren Gefährten, mit dem sie sich gepaart hat, zurückzubehalten. Sobald die einen Brief tragende Taube den Ort erreicht hat, wohin man sie gesandt hatte, darf man nichts Eiligeres tun, als sie mit der Antwort versehen und sie schnell wieder absenden, sonst würde sie vielleicht fortfliegen oder aus Kummer sterben oder sie würde Widerwillen haben, ein andermal mit einer solchen Botschaft betraut zu werden. Erwähnen wir jetzt die nötigen Vorsichtsmassregeln bei Absendung einer solchen Nachricht! Sobald man den Brief auf die weiter unten beschriebene Art und Weise befestigt hat, nimmt der mit diesem Geschäft betraute Mann die Taube ausserhalb der Gebäude, indem er grosse Sorge dafür trägt, dass sie dieselben vermeide und sich aus der Stadt aufs Feld begeben und ihren Flug nach der Seite des Ortes lenke, wohin er seine Botschaft gesandt wissen will, sei es nach Aufgang oder Niedergang der Sonne. Wenn man eine Taube zum 1. Male zu diesem Dienste benutzt, so ist es gut, sie zu beobachten und sie ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde zu verfolgen, um zu sehen, ob sie etwa, anstatt ihre Reise auszuführen, auf einem Baume sitze, und um sie dann zu veranlassen, ihren Flug zu unternehmen. Eine Vorsichtsmassregel, welche einige Personen beim 1. Male gebrauchten, bestand darin, den Brief an das Männchen zu befestigen, es von seinem Weibchen zu trennen und es mit einem anderen Weibchen abzusenden, das an dem Orte, wohin man es senden will, auferzogen ist und dort seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat und das man kurz vorher

hatte hinbringen lassen. Sobald das Weibchen an seinem Bestimmungsorte angekommen war, hielt man es zurück, schloss es ein und sandte das mit einer Antwort versehene Männchen allein zurück. Man wandte diese Vorsichtsmassregel fürs 1. Mal an, damit sich die Tauben daran gewöhnten fort-zufliegen und wieder zu kommen.

Der Brief muss aus sehr feinem Seidenpapier bestehen. Es ist erforderlich, Einzelheiten und Ueberflüssiges auszu-merzen; man muss sich vielmehr begnügen nur die Haupt-sache anzugeben. Man legt den Brief unter den Flügel, woselbst er in solcher Weise befestigt werden muss, dass er glatt unter demselben zu liegen kommt. Dasjenige, was ich hier sage, entspricht dem beobachteten Gebrauche. Es scheint mir aber, dass, wenn der Brief an einer der beiden Seiten des Körpers befestigt wäre, dies noch vorteilhafter wäre, einmal weil das Gewicht des Briefes den Vogel beim Fliegen weniger behindern würde, und 2. weil der Brief dort weniger der Möglichkeit des Hinabfallens ausgesetzt ist, was leicht durch den Flügelschlag geschehen könnte. Man bringt den Brief unterhalb des Flügels an, um ihn vor Feuchtigkeit, Regen und anderen Zufällen zu schützen. Man muss ihn entlang einer Feder des Vogels mit einer feinen Nadel be-festigen und dafür sorgen, dass die Spitze der Nadel nicht nach dem Körper gerichtet sei, in der Befürchtung, dass sie den Vogel steche; man schlingt den Faden ein- bis zweimal um die Enden der in die Federn eingesteckten Nadel herum; der Faden muss fest verknüpft und recht fein, aber haltbar sein. Es ist auch dafür zu sorgen, dass nicht ein Teil des Briefes überrage und hinabhänge; denn er würde vom Winde erfasst werden und den Flügel erlahmen machen und so den Vogel nötigen, sich auszuruhen, infolgedessen aber ein sehr grosses Hindernis bei der Schnelligkeit des Fluges sein.

Man muss auch zu Hause einen Taubenschlag haben, in welchem man Nester über dem Boden anbringt, die je 2 Tauben aufnehmen können. Der Eingang zu jedem Neste muss so gross sein, als es notwendig ist, um einer Taube allein den Durchgang zu gestatten. Man wird auch über der Tür des Taubenhauses oder in einer Seite des letzteren ein erhöhtes Fenster anbringen müssen, damit die Taube ein- und aus-gehen kann. Dies wird alles hergerichtet, damit, wenn die Taube von dem Orte zurückkommt, wohin sie gesandt war, der mit der Sorge dafür betraute Mann nicht nötig habe, sie zu haschen und den Vogel so nicht ermüde; denn aus Anlass der getroffenen Einrichtung tritt der Vogel selbst in den Taubenschlag ein und zieht sich in sein Nest zurück, woselbst man ihn mit Leichtigkeit in Empfang nehmen kann.

Wenn eine Taube mit einer Botschaft abgesandt ist, so muss der mit dem Geschäfte Beauftragte aufmerksam auf ihre Rückkehr ausspähen, damit, sobald die Taube zurückgekehrt ist, er in den Taubenschlag eintrete und sie in Empfang nehme. Er darf sich durchaus nicht abhalten lassen, weil sein Herr durch Essen, Trinken und Schlafen beschäftigt sei oder dieser sich zur Ausführung von Geschäften in seine Privatwohnung zurückgezogen habe; seine Pflicht ist es, ihm sogleich Nachricht von der Ankunft der Taube zu geben; denn es kann sein, dass der überbrachte Brief eine sehr wichtige Nachricht enthält. Dies ist besonders von grosser Wichtigkeit, wenn es sich um den Dienst eines Fürsten oder Sultans handelt. Selbst dann, wenn gar keine Taube abgesandt ist, muss dieser Mann sehr auf dem Posten sein, weil es möglich sein kann, dass von einem anderen Orte eine Taube ankomme und eine wichtige Nachricht überbringe.

Er muss sich aber, wenn er eine Taube ergriffen hat, Mühe geben, dass der Brief sich nicht von den Flügeln löse; die Taube muss er vielmehr seinem Herrn überbringen, damit dieser selbst den Brief abnehme; denn der Brief könnte eine Nachricht enthalten, von welcher der Herr nicht wünscht, dass sie verbreitet werde. Selbst dann, wenn die zur Wart bestimmte Person nicht zu lesen verstünde, sollte sie wegen dieser Unkenntnis sich nicht erlauben, den Brief abzunehmen in der Befürchtung, dadurch Veranlassung zum Verdacht zu geben und damit sein Herr sich nicht etwa einbilde, dass der Inhalt des Briefes von irgend jemand gelesen, oder dass darin in dessen Interesse etwas geschrieben sei oder etwas Aehnliches. Denn der Verdacht hat keine Grenzen und überdies kümmert ihn ja der Brief nichts.

Ich werde noch die folgende Nachricht hinzufügen, um mich vor Vorwürfen zu schützen, welche böse Zungen und durch Neid erregte schlechte Menschen erheben könnten, die etwa glauben, mich eines Irrtums zu bezichtigen, nachdem sie nach meiner Anleitung Tauben gezüchtet hätten und durch sie Briefe nach 3 oder gar einer grösseren Anzahl Orte befördern lassen wollten. Dies ist tatsächlich eine sehr schwierige und oft sogar unmögliche Sache, man muss sich begnügen, sie von dem Orte fliegen zu lassen, wo sie aufgezogen sind und sich eingewöhnt haben, nach demjenigen Orte, woselbst sie sich befunden, als sie jung waren. Wenn man sie jedoch daran gewöhnen will, Botschaften nach einem anderen Ort tragen zu lassen, so muss man sie an diesem Orte brüten lassen und sie in solcher Weise bei sich züchten, wie oben geschildert ist. Dies ward tatsächlich, wenn auch nur selten, in Bagdad so gehandhabt und die so gezüchtete Taube wurde

um mehr als das Doppelte des Preises einem anderen verkauft. Um dazu zu gelangen, war man genötigt, sie mindestens 3 Monate oder länger an jedem der 3 Orte, woselbst sie sich gewöhnen sollte, Botschaften tragen zu lassen. Alsdann trug man sie, sobald ihre Absendung nach einem dieser Orte geschehen sollte, ausserhalb der Stadt, in die Richtung jenes Ortes und liess sie dort fliegen. Die Taube hat aber nicht einen Verstand erhalten, ähnlich dem des Menschen, um 3 verschiedene Orte kennen zu lernen und auch ohne Irrtum wirklich nach einem dieser fliegen zu können. Wenn dies dem Kalifen Mostasem in Bagdad, wie man behauptet, einige Male gelungen ist, so kann man daraus nichts weiter schliessen; die Ausnahme macht aber nicht die Regel aus. Es ist viel leichter, die Tauben mit Botschaften nach 2 verschiedenen Orten auszusenden, wie wir es vorstehend auseinandergesetzt haben. Sie machen alsdann an *einem* Tage 1000 Parasangen.*)

Ich habe an dieser Darstellung viele Dinge fortgelassen, welche der Klugheit derjenigen Person überlassen sind, die mit der Aufzucht solcher Brieftauben betraut werden und da ich *kurz* (?) sein wollte, so habe ich mich begnügt, in diesem Kapitel über die Hauptsache des einzuschlagenden Verfahrens zu berichten.

Soweit der Bericht über die Aufzucht der Tauben. Zum Schluss noch einzelne Aussprüche arabischer Gelehrter.

Tadj-eddin ben-Ahmed ben-Elathir hat gesagt: Die Brieftauben sind Pfeile, die ans Ziel gelangen, trotz des Widerstandes, welchen ihnen die Wolken entgegensetzen; man hat sich nicht getäuscht, als man sie *die Propheten unter den Vögeln* nannte, weil sie ähnlich den Propheten mit Schriften abgesandt werden.

Abu-Ahmed Kairowani hat diese Verse gedichtet: „In der wunderbaren Schnelligkeit ihres Fluges eilen sie den Winden voraus, rasch wie ein Augenblick tragen sie unter ihren Flügeln mit schleunigem Fluge Nachrichten herbei von dem, was sich zuträgt in Orten, die einen Weg von der sonstigen Länge eines Monats entfernt sind“.

Der Richter Fadhel hat sich folgendermassen geäussert: Sobald die mit einer Botschaft versehenen Tauben fortfliegen, tragen ihre Flügel durch die Lüfte hindurch die ihnen übergebenen Briefe, als wären es 2 Flügel, hinzugefügt denjenigen, welche ihnen die Natur verlieh. Die Nachrichten, welche sie befördern, sind die Armee desjenigen, der sie absendet, die Feder, welche sie schrieb, ist seine Verteidigungswaffe. Die Tauben tragen die Nachrichten mit der Umsicht eines Menschen,

*) Eine Parasange = 1 persische Meile = circa 6 km.

der sie verschlossen hält im tiefsten Schrein seines Gedächtnisses. Die Flügel entfaltend, legen sie in Eile die grössten Entfernungen zurück. Sie nähern sich den Sternen und sind selbst ebensolche erhabene Sterne. Sie erreichen ihr Ziel, als wenn sie Pfeile des Geschickes wären. Man könnte sie für Engel halten, da sie Boten sind, welchen Gott das Talent gab, grosse Entfernungen in der kürzesten Frist zu durchheilen. Die Schnelligkeit ihres Fluges gleicht der **Raschheit des Blitzes**, zumal wenn sie morgens abreisen und abends schon wieder zurückkehren. — Sie haben sich dazu verpflichtet, treu ihre Bestellungen auszuführen und die Halskrause welche sie tragen, ist das Zeichen ihrer Verpflichtung. (Vergl. den arabischen Ausdruck: „Auf meinen Hals!“ als Zeichen der Beteuerung der Wahrheit!) Der Zierrat, welcher ihren Hals schmückt, ist das Unterpfand ihrer Treue. Sie verachten die Entfernungen zwischen den Orten und nähern diese durch die Schnelligkeit ihres Fluges. Wenn man sie betrachtet, so scheint es, als ob man Sterne aus dem Sternbilde des Glückes sähe. Unter allen andern Vögeln verdienen sie die Bezeichnung eines Abgesandten, eines wahrhaften Boten, der nie seine Aufträge unausgeführt lässt und die Wahrheit niemals verrät.

Abu'lkasem mit dem Zunamen Dhu'lbälägatain hat gesagt: Die Tauben, welche Briefe befördern, sind ein Wunder der göttlichen Allmacht, das wert ist von uns angestaunt und gepriesen zu werden. Indem sie die Bestellung treu ausführen, mit der man sie beauftragte, bestätigen sie das Sprichwort, welches sie *Vogel glücklicher Vorbedeutung* nennt. In der Tat übertreffen sie vielfach die auf der Erden gehenden Boten, die Wolken sind ihre Zügel, die Luft ist die Laufbahn, welche sie durchheilen, die Flügel sind ihre Ausrüstung, die Winde ihr Geleite. Sie fürchten auf ihren Strassen weder die Räuber der Wüsten, noch die Gefahren unfall-drohender Wegstrecken“.

Von dem Richter Mohy-eddin Ebn-Abd-alaher stammt folgendes Zitat: „Die Tauben, welche Briefe befördern, entbinden die Boten davon die Wüsten zu durchschreiten und sie durchheilen diese, begleitet von den ihnen anvertrauten Geheimnissen, gleichwie unter ihren Schutz gestellte Gefangene. Im schnellen Forteilern machen sie dem Zephyr und dem raschesten Renner den Preis streitig und übertreffen beide; sie sind schneller als das Auge in seinen Bewegungen. Die Tauben befördern treulich das ihnen anvertraute Gut und entledigen sich schnell ihres Auftrages, obgleich sie nicht zu unterscheiden wissen, was rechts und links ist und obschon sie nichts davon verstehen, was ein Brief ist und was er enthält. Sie haben die Verpflichtung übernommen treu zu

sein und haben deshalb die ihren Hals schmückende Krause erhalten; sie beschleunigen ihren Flug, um den Befehlen ihres allmächtigen Herrn zu gehorchen. Sie bekunden durch ihr Beispiel, dass Salomo für seine wichtigsten Geschäfte Gebrauch von Vögeln machte“. (*Vergl. Koran, Sure 27!*)

Bei Taky-eddin Abu-Beer ben-Hoddja finden wir folgendes Loblied auf die Tauben: Die mit der anvertrauten Botschaft entlassene Taube, ebenso schnell als ein Blick des Auges, bekundet nur Eile, um sich ihres Auftrages zu entledigen. Als treue Botin bemüht sie sich eifrig den ihrer Sorge anvertrauten Gegenstand zu überbringen.

Aus einem arabischen Manuskript der National-Bibliothek in Paris Nr. 791 lässt sich entnehmen, dass die Briefe der Briefftaubenpost der Sultane mit einer Adresse gewöhnlich nicht versehen wurden, es sei denn, dass sie nach sehr entfernten Orten bestimmt waren. In diesem Falle hatte jeder, durch dessen Hände der Brief ging, auf der Rückseite desselben zu bemerken, dass er ihn erhalten und weiter gesandt hätte. Die zum Dienste des Sultans benützten Tauben waren an den Füßen und am Schnabel gezeichnet.

Hiemit glaube ich eine kurze Uebersicht über die Entwicklung des Briefftaubenwesens im Altertum und Mittelalter gegeben zu haben. Bekanntlich ist es im 19. Jahrhundert wieder zu neuer Blüte gelangt — auch im westlichen Europa — und hat besonders im Kriege 1870/71 den Franzosen wichtige Dienste geleistet, sodass nach diesem Kriege fast sämtliche Armeen ein staatlich organisiertes oder doch staatlich subventioniertes Militärbriefftaubenwesen einrichteten.

Preise für die Briefftaubenzüchter, Gesetze zum Schutze der Briefftauben, Erleichterungen im Eisenbahnverkehr, Wettflüge etc. haben die Sache gefördert. Da kam die Verbesserung der Telegraphie, die Erfindung des Telephons, und zuletzt die geniale Tat des Grafen Zeppelin, die Erfindung des lenkbaren Luftschiffes.

Damit schien die Briefftaubenpost ihre Bedeutung verloren zu haben und schon sagte man von ihr: „*sie war*“.

Aber der Menschegeist wusste das brauchbare Geschöpf unter ganz veränderten Verhältnissen aufs neue in seinen Dienst zu stellen, seine Leistungsfähigkeit sogar vielseitiger zu gestalten.

Die Dienste, welche die Briefftauben in früherer Zeit den Seglern auf dem Meere geleistet haben (siehe Seite 5 oben!), sollen sie nun den Luftschiffern leisten. Denn letztere pflegen jetzt im Ballon Briefftauben mit sich zu nehmen und diese

nach glücklicher Landung fliegen zu lassen, um den Ihrigen in der Heimat möglichst rasch Bericht über den Verlauf der Fahrt zu geben.

Auch als Momentphotographen will man die Brieftauben verwenden.

In der Wiesbadener Zeitung las ich vor kurzem nämlich folgende interessante Mitteilung:

„Die vor Jahren von dem Hofapotheker Dr. J. Neubronner in Kronberg ins Leben gerufene Brieftauben-Rezeptpost zwischen der ehemaligen Heilanstalt Falkenstein und der Kronberger Hofapotheke bewährte sich vorzüglich und fand in weiten Kreisen grosses Interesse. Dr. Neubronner hat, auf diese Erfolge gestützt, es an weiteren Versuchen nicht fehlen lassen, die Eigenschaften der Brieftaube dem wissenschaftlichen Gebiete nutzbar zu machen. Die neuesten Erfolge sind ein Brieftauben-Photographierapparat und ein fahrbarer Taubenschlag. Der kleine Photographierapparat für zwei bis acht Aufnahmen wird der Brieftaube an der Brust befestigt und dient dazu, das Tierchen während des Fluges photographische Aufnahmen machen zu lassen. Diese Erfindung ist bereits auf der Brieftaubenstelle des Kriegsministeriums in Spandau mit sehr gutem Erfolge praktisch geprüft worden. Der fahrbare Taubenschlag besteht aus einem leichten Wagen, auf den auf gelenkartig verbundenen Eisenstangen ein weissgestrichener Kasten aufgesetzt ist, der mittels einer Kurbel acht Meter hochgeschoben werden kann und den Brieftauben als Wohnung dient. Beide Erfindungen ergänzen sich in der Praxis wie folgt: Der Kundschafter nimmt die Brieftauben in einem Korbe mit und lässt sie mit dem kleinen photographischen Apparat auf der Brust im gegebenen Augenblick fliegen, um Truppenstellungen, Festungsanlagen, Flussübergänge u. s. w. aufzunehmen. Zu bestimmten Zeiten löst sich der Verschluss des Apparates aus und dadurch entstehen Momentaufnahmen. Die Tauben fliegen nach ihrem fahrbaren Schlag zurück, wo die Aufnahmen in dem angebauten Abteil sogleich entwickelt werden. Man bringt der Erfindung des Herrn Dr. Neubronner grosses Interesse entgegen, und glaubt mit Recht, dass sie militär-technisch von grossem Wert sein könne“.

Diese aus der allerjüngsten Zeit stammenden Berichte über die Fortschritte auf dem Gebiete des Brieftaubenwesens glaubte ich in das heurige Programm noch aufnehmen zu müssen. Das übrige, überaus reiche Material über die Entwicklung des Brieftaubenwesens in der Neuzeit soll einer 3. Abhandlung vorbehalten bleiben.

Anhang.

Nach Veröffentlichung meines Programms über das Melde- und Fernsprechwesen im Altertum im Jahre 1904 wurde ich von Herrn Rabbiner Dr. Stein in Schweinfurt darauf aufmerksam gemacht, dass man sich auch bei den Israeliten in einer bestimmten Zeitperiode des Feuertelegraphen bedient habe. Ich glaube diese Tatsache nicht unerwähnt lassen zu dürfen und da der genannte Herr in liebenswürdiger Weise mir beim Studium der einschlägigen Bibel-etc.-Stellen behilflich war, wofür ihm an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen sei, kann ich jetzt ein deutliches Bild dieser Einrichtung als Anhang zu meiner heurigen Abhandlung über das Brieftaubenwesen geben.

Bevor der Patriarch Hillel II, der zur Zeit der Constantine (306—361) und des Julianus Apostata (361—363) lebte, die astronomischen Regeln, die bei der Berechnung des jüdischen Kalenders in Anwendung kamen, öffentlich bekannt gab, sodass jeder einzelne in der Lage ist, den Kalender festzusetzen, wurde der Monatsanfang vom Synhedrin auf Zeugenaussagen hin, die das erste Sichtbarwerden der neuen Mondsichel bekundeten, festgestellt und in der späteren Zeit diese Tatsache der Diaspora (den Juden Babyloniens) vom Synhedrin durch Boten notifiziert. Hievon handelt Mišnah Roš-ha-šanah, Abschnitt I, 3—III 1 incl., mit Ausnahme von Abschnitt II, 2—4 incl., wo mitgeteilt wird, dass ursprünglich keine Boten ausgesandt wurden, sondern Bergfeuer der Diaspora diese Meldung vom Monatsbeginn, der ja wegen der in dem Monat stattfindenden Feste bekannt sein musste, (wenigstens in 6 Monaten: im Nisan wegen des Passa, im Ab wegen des Fastens, im Elul wegen des Neujahrs, im Tischri wegen des Versöhnungstages und des Laubhüttenfestes, im Kislev wegen des Tempelweihfestes, im Adar wegen des Purim) regelmässig in folgender Weise brachten: Die Zeit, die von einem Sichtbarwerden der 1. Mondsichel bis zum nächsten Mal verstreicht, beträgt 29 Tage 12 St. 44 Min. $3\frac{1}{3}$ Sek. Die Monate zählten naturgemäss, wie auch heute noch bei den Festen des jüdischen Kalenders, ziemlich genau abwechselnd 29 u. 30 Tage. Wenn nun die Zeugen, die den Mond gesehen hatten, rechtzeitig am 30. Tag seit dem letzten Monatsbeginn vor dem Synhedrin erschienen, dann *brannte man am Abend vom 30. auf den 31. Tag Bergfeuer an*, als Zeichen, dass der eben abgelaufene Tag

der erste des neuen Monats sei, der abgelaufene also nur 29 Tage gezählt habe. Wurde in der Nacht vom 30. auf den 31. Tag kein Bergfeuer gesehen, so sollte das bedeuten, dass der 31. Tag der Beginn des neuen Monats sei, der abgelaufene Monat also vollzählig mit 30 Tagen war.

Warum diese Melde-Art der Mitteilung durch Boten weichen musste, wird auch angegeben. Die Cuthäer oder (später) Samaritaner (vergl. Seite 2 u. 3 dieses Programms „samaritanischer Josua“!), waren den gläubigen Israeliten feindlich gesinnt und auch geneigt, ihrer Lehrmeinung entsprechend es durchzusetzen, dass gewisse Feste (z. B. Ostern und Pfingsten) auf gewisse Wochentage (Sabbath) fallen, entgegen der Lehrmeinung der Juden (vergl. Seite 37!). Deshalb spielten sie einst einen Betrug, indem sie in einem Falle, in welchem das Synhedrin (Graetz, Geschichte der Juden, 4. Aufl. 1886, nimmt an, dass dies unter dem Landpfleger Cumanus 48—52 gewesen sei, ohne gerade ganz überzeugende Beweise dafür anzugeben) den Monatsanfang für den 31. Tag bestimmt hatte, die Bergfeuer also unterbleiben mussten, auf ihren Bergen doch Feuer anzündeten, wodurch sie die Diaspora täuschten.

Der betreffende Abschnitt in der Mišnah Roš-ha-šanah lautet nun folgendermassen:

II. 2. Ursprünglich zündete man (selbst zu Benachrichtigung der Diaspora) Fackeln an. Als die Cuthäer einen Betrug gespielt hatten, richtete man ein, dass Boten auszogen.

II. 3. Wie zündete man die Fackeln an? Man holte lange Zedernholzstangen und Rohr und Olivenholz und Flachsberg und umwickelte es mit Schnüren und stieg hinauf auf den Berg und entzündete Feuer daran und trug es hin und her, bis man sah, dass der andere ebenso tat auf dem Gipfel des 2. Berges und ebenso auf der Spitze des 3. Berges.

II. 4. Und von wo aus zündete man die Fackeln an? Vom Oelberg nach Sartaba (heute Kurn Surtubeh), von Sartaba nach Gruphina (nach verschiedenen Lese-Arten = mons Agrippina), von Gruphina nach Choron (= entweder Beth-Horan oder Hauran-Gebirge in Ostjordanland); von Choron nach Beth-balthin (= Baaltis jenseits des Euphrat) und von Beth-balthin wich man nicht, sondern trug sie hin und her, hinauf und hinunter, bis man die ganze Diaspora vor sich sah wie einen (grossen) Scheiterhaufen. In der Tosefta (additamentum, Ergänzung zu Mišnah) sind folgende Stationen angegeben: Oelberg—Sartaba—Zaruphna—Tabor—Hauran—Beth-Delathiah. (Rabbi Simon, Sohn Eleasars, setzt vor Tabor noch eine Station Michmah ein.) Eine Boraitha zum jerusalemischen Talmud zählt noch als Stationen Machwôr und Gador auf, die Graetz, Geschichte der Juden, Band III, Note 17 pag. 713 mit Machärus

(wohl das heutige Mkaur, östlich vom toten Meer) und Gadara (südöstlich vom See Genezareth), an der Stelle der heutigen Ruinenstätte Om-Keis (Mkês) identifiziert.

Wenn an verschiedenen Stellen der jüdischen Literatur die Relaisstationen dieser Feuertelegraphie angegeben sind, so ist wohl anzunehmen, dass die Einrichtung sehr bekannt und viel benutzt wurde.

Wann die Einrichtung ausser Gebrauch gekommen ist, darüber gehen, wie schon oben erwähnt, die Ansichten auseinander.

Der jerusalemische Talmud (Jerusalmi Roš-ha-šanah, Abschnitt II, 1 pag. 10^b Ausgabe Sithomir 1862) sagt, dass Rabbi Juda, Redakteur der Mišnah (lebte bis 190), das Mitteilen des Monatsanfanges durch Feuerzeichen abgeschafft habe. Dies bestreitet Graetz.*) Er nimmt an, dass in dem Texte nach Rabbi das Wort „Gamaliel“ ausgefallen ist. Damit würde allerdings die Tatsache in die Zeit des römischen Landpflegers Cumanus (siehe vorige Seite!) verlegt.

Wenn es in der Mišnah, deren Redakteur Rabbi ist, heisst, dass „ursprünglich“ man Bergfeuer angezündet habe, so ist die Angabe des Talmud-Jerusalmi schwierig, dass gerade Rabbi sie abgeschafft habe, da sie doch dann zuerst, *bis er* sie abschaffte, in seiner Zeit noch in Anwendung gekommen wären. Rabbis Wirksamkeit fällt nach dem Hadrianischen Krieg (135); in jener Zeit war Jerusalem zerstört und Aelia Capitolina, von Hadrian an dessen Stelle erbaut, war jedenfalls lange Zeit den Juden nicht zugänglich. Der Sitz des Synhedrin war seit der Tempelzerstörung (70) nicht mehr Jerusalem, sondern zuerst Jamnia, später Uscha, Lydda, zur Zeit Rabbis Sephoris. Da aber die erste Meldestation der Oelberg bei Jerusalem ist, so scheint allerdings Graetz's Vermutung, dass die Lesart im Jerusalmi nicht stimmen mag, begründet. Willkürlich ist wohl nur die Annahme, dass das Aufhören der Bergfeuer in die Zeit des Cumanus fallen soll; hiefür konnte ich keinen Anhaltspunkt finden. Bei Josephus wird sowohl in den Antiquitates als auch im Bellum Judaicum der Zusammenstoss zwischen Juden und Samaritanern zur Zeit des Cumanus erzählt, aber dieser wichtigen Neuerung hinsichtlich der Monatsbestimmung nicht gedacht. Josephus hätte derartige gewiss berichtet.

Die Annahme Graetz's, dass schon vor der Tempelzerstörung die Bergfeuer aufgehört haben, hat sicher eine

*) Graetz ist der Meinung, dass die Feuerzeichen nicht gestattet worden wären, weil man vielleicht Aufruhrzeichen vermutet hätte, da in jener Zeit heftige Streitigkeiten zwischen den Juden und den Samaritanern ausgebrochen waren.

gewisse Berechtigung, dass aber die Ereignisse unter dem Landpfleger Cumanus die Ursache und der terminus a quo gewesen seien, ist wohl willkürlich, wie schon erwähnt. Es können dieselben ebensogut schon früher aufgehört haben; denn die dogmatischen Streitigkeiten zwischen Samaritanern und Juden sind älter. Die Lesart des Jeruſalmi ist allerdings unbedingt schwer zu begreifen.

Es erübrigt nur noch eingehender darüber zu berichten, was denn eigentlich den Grund abgab, warum seitens der gläubigen Juden diese Bergfeuer-Meldung an die Diaspora abgeschafft wurde, bzw. was denn die Samaritaner mit ihrem Betrug erreichen wollten. Im III. Buch Mose, Cap 23, 15 u. 16 heisst es hinsichtlich der Bestimmung des Pfingstfestes: „Darnach sollt ihr zählen vom Tage nach dem Sabbath, da ihr die Webe garbe brachtet, sieben ganze Wochen. Bis an den Tag nach dem 7. Sabbath, nämlich 50 Tage sollt ihr zählen und neu Speisopfer dem Herrn opfern“. Das Wort „Sabbath“ bedeutet nun bei den strenggläubigen Juden an dieser Stelle nach der mündlichen Ueberlieferung den I. Feiertag. Die Samaritaner als Leugner der Tradition verstehen den wöchentlichen Sabbath darunter. Die letzteren wünschten nun, dass Ostern und Pfingsten auf Sonntag fielen und täuschten durch falsche Bergfeuer die Diaspora. Um derartige Täuschungen für die Zukunft hintanzuhalten, wurde vom Synhedrin fernerhin der Monatsanfang durch Boten bekannt gegeben.

Wann nun dies eintrat, wann also die Uebermittlung durch Feuersignale aufhörte, ist für meine Zwecke gleichgültig. Ich wollte nur noch ergänzend zu meiner früheren Abhandlung nachweisen, dass auch bei den Juden die Feuer telegraphie eine Zeitlang in stetem Gebrauch war, allerdings nur eine Feuertelegraphie, die ich dort in die 1. Periode (Meldung von erwarteten Ereignissen) einreihen müsste.

Berichtigung: Seite 7 u. 8, Fussnote ist zu lesen: Medschmua-i-Fünun statt: Medschumaï-Fiinum.

gewisse Be
Landpflege
gewesen se
können die
denn die d
und Juden
dings unbe

Es erü
denn eigent
Juden dies
wurde, bez
reichen wol
hinsichtlich
ihr zählen
garbe brach
dem 7. Sak
Speisopfer
nun bei de
mündlichen
als Leugner
darunter.
Pfingsten a
feuer die
Zukunft hir
Monatsanf

Wann
durch Feue
gültig. Ich
Abhandlung
telegraphie
eine Feuerte
von erwart

Berichtigun
Fünun

unter dem
minus a quo
erwähnt. Es
hört haben;
Samaritanern
mi ist aller-

erichten, was
er gläubigen
abgeschafft
n Betrug er-
16 heisst es
Darnach sollt
r die Weben
en Tag nach
en und neu
th⁴ bedeutet
lle nach der
Samaritaner
hen Sabbath
Ostern und
alsche Berg-
gen für die
ernerhin der

vermittlung
ecke gleich-
er früheren
die Feuer-
llerdings nur
de (Meldung

edschmua-i-

A

1



R

2

3



G

4



B

5

6

M



W

8

9



G

10

11



K

12

13

14



C

15

B



Y

17



M

18

19

TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

